

# Deutsche Verfasser deutschsprachiger Bücher im Lesestoff von Aristokraten aus Nord-Kroatien in der frühen Neuzeit

Von István Monok (Budapest – Szeged)

In den meisten historischen Arbeiten weiß man nicht von vornherein, was eigentlich die Bezeichnung „aus Ungarn“ oder „aus Kroatien“ bedeutet. In unserem Fall entsprechen diese Bezeichnungen der Realität unserer Geschichte der frühen Neuzeit. Das bedeutet, dass man unter „Ungarn“ das Königreich Ungarn zu verstehen hat. Im Fall der Bibliotheken Istvánffy und Mikulich befinden wir uns hingegen bereits auf dem Territorium des Königreichs Kroatien, im Komitat Waraschdin. Das Königreich Kroatien war indes Bestandteil der Stephanskronen, seine politische Selbstständigkeit bedeutete ein geordnetes Verhältnis im Sinne dieser Zugehörigkeit.

Generell habe ich kein Verständnis dafür, wenn ungarische Forschungsstätten die historische Erforschung von Gebieten des heutigen Kroatien ausklammern. Es ist undenkbar, Gebiete der heutigen Slowakei oder einstige ungarische Regionen, die nunmehr zu Rumänien gehören (Partium, Siebenbürgen, Temeschwar-Banat-Region), nicht als Gegenstand unserer Untersuchungen zu betrachten. Es wäre zu diskutieren, ob man den dalmatinischen Adel in unsere Forschung mit einbeziehen sollte, da ja die Angehörigen dieses Adels in einem von Grund auf verschiedenen Koordinatensystem lebten.<sup>1</sup> Die Schulung und Bildung, die Religionsbräuche, die Lektüren des kroatischen Adels aus den Gespanschaften Waraschdin und Zagreb<sup>2</sup> wichen jedoch kaum von jenen des katholischen Adels aus West-Ungarn ab. Die in den genannten Komitaten ansässigen Adeligen der frühen Neuzeit waren in der Regel mehrsprachig (sie sprachen unter anderem kroatisch und ungarisch), waren des Lateinischen kundig, als der Sprache der Verwaltung und der Landtage (der kroatischen und der ungarischen gleichermaßen), viele von ihnen studierten in Graz und Wien, das heißt, auch die deutschen Sprachkenntnisse waren keine Seltenheit unter ihnen. Wegen der Nähe Venedigs beziehungsweise der Zweisprachigkeit (kroatisch und italienisch) des dalmatinischen Adels, der häufigen ehelichen Verbindungen oder einfach der regen wirtschaftlichen Kontakte war die Kenntnis des Italienischen gewiss keine sporadische Erscheinung. Das Beispiel der Familie Zrínyi im 17. Jahrhundert versinnbildlicht nicht nur für die heutigen Forscher die Verbindung zwischen der kroatischen und ungarischen Kultur, es bildete sich an ihren Herrensitzen bereits zu ihrer Zeit, allein schon wegen ihres Anse-

<sup>1</sup> Es wird wohl in einem Aufsatz mit wissenschaftlichem Anspruch nicht als beleidigend empfunden, wenn wir sagen, dass die kulturhistorische Grenze zwischen den beiden Regionen dort verläuft, wo der Schweineschlegel nicht mehr zu šunka, sondern zu pršut verarbeitet wird.

<sup>2</sup> Historisch siehe: Pálffy Géza: Horvátország és Szlavónia a XVI–XVII. századi Magyar Királyságban. In: *Fons* 9 (2002), S. 107–121.



hens, ein bücherkundiger, des Kroatischen und des Ungarischen gleichermaßen mächtiger adeliger Kreis.<sup>3</sup> Doch könnten wir hierbei auch andere Namen auflisten: Die Familien Keglevich, Both, Gyulay, Frangepan, Erdődy, Draskovich usw. Die meisten von ihnen hatten Besitzungen in Ungarn, in Kroatien, oder auch an der adriatischen Küste.<sup>4</sup>

Die Frage, ob nun die Lesekultur des ungarischen und des kroatischen Adels als eine Einheit untersucht werden kann, bleibt freilich infolge der osmanischen Besatzung weitgehend eine theoretische. Aus Slawonien ist uns aus der Zeit der osmanischen Herrschaft keine einzige Bibliothek der frühen Neuzeit bekannt, obwohl es kroatische heimatkundliche Literatur gibt, nach deren Zeugnis ein Pascha aus Buda/Ofen einen Teil der *Bibliotheca Corvina* mit auf seine Burg Valpó (Valpovo)<sup>5</sup> nahm. Aus den Gespanschaften Waraschdin und Zagreb haben wir jedoch einige wirklich handfeste Anhaltspunkte, mit deren Hilfe wir die Bildung des Adels dieser Region zu charakterisieren imstande sind.

Es lässt sich freilich von den adeligen Familien Kroatiens sagen, dass der Verfasser einer Kulturgeschichte hinsichtlich der Quellen nicht gerade verwöhnt ist. Wir haben zwar manche Anhaltspunkte, die eher vereinzelt dastehen, wenngleich sie mitunter ein beredtes Beispiel darstellen. So ein Beispiel ist die bibliotheksgeschichtliche Position der Familie Draskovich. Ihr Name kommt im Zusammenhang mit vielen Fragen vor, doch ist bisher niemand auf die Spur des Kataloges der Familienbibliothek aus dem 17. Jahrhundert gekommen. Sie dürften mit Sicherheit eine umfangreiche Sammlung besessen haben, ließen sie doch um 1635 ein gedrucktes Exlibris anfertigen, als sie ihren Grafentitel erhielten.<sup>6</sup> Sie erbten einen Teil der Bibliothek von Nikolaus Istvanffy, und als einige Familienmitglieder hohe priesterliche Ämter bekleideten, beschenkten sie die Familie reich mit Büchern. Die im 16. Jahrhundert aufgestiegene Familie Gyulay, die große Besitzungen in Kroatien erstand, dürfte ebenfalls über eine umfangreiche Bibliothek verfügt haben. Ihr gedrucktes Exlibris ist zwar aus den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts erhalten geblieben,<sup>7</sup> doch angesichts ihres Reichtums im 16. Jahrhundert und ihrer weit

3 Darauf spielt auch der Geist des Buches von Bene Sándor an: *Egy kanonok három királysága. Ráttkay György horvát históriája*. Budapest: Argumentum 2000. (Irodalomtörténeti Füzetek, 148.)

4 Als beispielgebendes Ereignis der letzten Jahre gilt in Bezug auf die Erforschung der gemeinsamen Vergangenheit das Erscheinen dreier Bücher: *Croato-Hungarica. Uz 900 godina hrvatsko-mađarskih povijesnih veza: a horvát-magyar történelmi kapcsolatok 900 éve alkalmából*. Ured.: Milka Jauk-Pinhak, Kiss Gy. Csaba, Nyomárkay István. Zagreb, Katedra za hungarologiju Filozofskoga fakulteta Sveučilišta u Zagrebu, Matica hrvatska 2002, S.167–179; *Hrvatsko-mađarski odnosi, 1102–1918. Zbornik radova*. glav. ured.: Milan Kruhek. Zagreb 2004; *A Zrínyiek a magyar és a horvát históriában*. (Die Zrínyis in der ungarischen und kroatischen Historie). Szerk.: Bene Sándor, Hausner Gábor. Budapest: Zrínyi Kiadó 2007.

5 Hoch-Kuhač, Franjo Žaver: *Valpovo i njegovi gospodari*. Zagreb: Dionič 1876, S. 24–25.

6 OSZK, Régi Nyomtatványok Tára, exl. 107. [Ungarische Nationalbibliothek, Abteilung alter Druckwerke].

7 OSZK, Régi Nyomtatványok Tára, exl. 181. [Ungarische Nationalbibliothek, Abteilung alter Druckwerke].



verzweigten familiären Verbindungen kann mit Sicherheit angenommen werden, dass sie auch früher schon eine Sammlung besessen hat. Natürlich könnten wir adelige Familien aufzählen, von denen das eine oder das andere Buch bis heute erhalten blieb, doch werden von mir an dieser Stelle nur jene in Betracht gezogen, über deren Lektüren wir genügend Auskünfte besitzen, so dass wir in Anlehnung an diese Informationen auch den Charakter der Erudition beurteilen können.

### Die Istvánffy-Bibliothek in Vinitza und Paukowetz

Die Karriere der Familie Istvánffy aus dem Komitat Baranya begann in der Jagellonen-Zeit, als sie erstmals in hohe Ämter aufstieg.<sup>8</sup> István Istvánffy († 1517) war Hofmeister des Königs Ludwig II. Er dürfte ein gebildeter Mann gewesen sein, da er die Tochter des Juristen Nikolaus Dombay heiratete. Sein Sohn Pál Istvánffy († 1553) nahm bereits selbst an akademischen Reisen teil, er studierte in Padua und später in Bologna Philosophie und Jus, seine humanistischen Verbindungen sind bekannt.<sup>9</sup> Unter seinem Patronat ließ Martin Brenner die ersten Teile von Antonio Bonfinis *Ungarische Historie* veröffentlichen.<sup>10</sup> Das von ihm erworbene Bonfini-Manuskript wurde sogar von János Zsámboky (Johannes Sambucus) bei der Bearbeitung der Basler Ausgabe für die Presse im Jahr 1568 verwendet.<sup>11</sup> Er verewigte seinen Namen in der ungarischsprachigen Literaturgeschichte mit seinen *Schönen Historien*.<sup>12</sup> Er war ein Gefolgsmann von János Szapolyai, und nahm auch an dessen Hochzeit in Stuhlweißenburg teil, als Szapolyai die Tochter des polnischen Königs und der Bona Sforza, Isabella zur Frau nahm. Pál Istvánffy heiratete zweimal, beide Male Töchter vornehmer Familien. Seine erste Frau war eine Garay-Tochter, die zweite die Tochter des seit 1502 in Kroatien ansässigen Ivan Gyulay, Hedvig. Durch sie gelangte die Burg Vinitza in seinen Besitz.

Die Familie zog wegen des Vordringens der Osmanen aus dem Komitat Baranya nach Kisasszonyfalva im Komitat Vas. Aus der zweiten Ehe Páls wur-

8 Nagy Iván: A kisasszonyfalvi Istvánffyak. In: *Turul* I (1883), S. 112–113; Nagy Iván: *Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal*. I–XIII. kötet. Pest 1857–1868. (Faksimile Ausgabe: Budapest, Helikon Kiadó, 1987); Die meisten klassischen Werke für Familiengeschichte sind unter <[http://www.arcanum.hu/kiadvanyok/csaladtortenet\\_heraldika/kiadv\\_csalad.html](http://www.arcanum.hu/kiadvanyok/csaladtortenet_heraldika/kiadv_csalad.html)> zurgänglich [9. 9. 2010] Bd. V, S. 257–260.

9 Vgl. Holub József: Istvánffy Pál. In: *Dolgozatok Békefi Remig egyetemi tanári működésének emlékére*. Szerk.: Pintér Jenő. Budapest 1912, Stephaneum Nyomda, 222–237.

10 *Rerum Ungaricarum decades tres*. Basileae 1543 (RMK III. 344.)

11 Vgl. Bartoniek Emma: *Fejezetek a XVI–XVII. századi magyarországi történetírás történetéből*. Sajtó alá rend.: Ritoók Zsigmondné. Budapest, MTAK, 1975. S. 341; Gunst Péter: *A magyar történetírás története*. Debrecen, Csokonai Kiadó, 2000 (Történelmi Kézikönyvtár) S. 105; Domokos Gyöngyi: „*Quod negotium mihi datum...*” *A Rerum ad Agriam Anno M.D.LII. gestarum brevis Narratio keletkezéstörténete*. In: *Ghesaurus. Tanulmányok Szentmártoni Szabó Géza hatvanadik születésnapjára*. Szerk.: Csörsz Rumen István. Budapest, MTA ITI, 2010, S. 151–156, hier: 155.

12 Régi Magyarországi Nyomtatványok 1473–1600. – *Res litteraria Hungariae vetus operum impressorum* Borsa Gedeon, Hervay Ferenc, Holl Béla, Käfer István, Kelecsényi Ákos munkája. Budapest, Akadémiai Kiadó, 1971. Nr. 340, Nr. 462.



de Nikolaus Istvánffy (1538-1615) bereits hier geboren. Dank seinem Talent und der Patronanz seiner Förderer stieg er rasch auf der Rangleiter zu hohen Ämtern auf. 1569 wurde er königlicher Rat, 1582 erhielt er zusammen mit seinem Bruder István den Rang eines Barons, er selbst wurde auch palatinischer Statthalter. Ab 1587 bis 1608 war er königlicher Hofmeister, von da an bis zu seinem Tode oberster Türsteher. Er reiste im Dienste Rudolfs II. nach Polen, in Siebenbürgen war er königlicher Kommissär, zur Zeit, als Sigismund Báthory als Fürst von Siebenbürgen zugunsten der Habsburger mehrmals abdankte. Auch Nikolaus Istvánffy heiratete die Tochter einer alten kroatischen Adelsfamilie, Erzsébet Bajnai Both, die Enkelin des Banus András Both.

Längere Zeit hielt er sich aber nur in fortgeschrittenem Alter in Kroatien auf. Seine Bibliothek befand sich in Vinitza, auf der Burg südöstlich von Waraschdin, doch es gibt auch Indizien dafür, dass sie in seinem Herrenhaus in Paukowetz in der Nähe Zagrebs untergebracht gewesen sein könnte. Von den Büchern seines Vaters wissen wir nichts, doch sein Sohn, Nikolaus, dürfte diese aller Wahrscheinlichkeit nach von ihm geerbt haben. Der junge Istvánffy verdankte seine gründliche Bildung mehreren hervorragenden Humanisten. Er begann seine Laufbahn an der Seite des Erzbischofs Pál Várady, später war er bis zum Tode von Nikolaus Olahus Sekretär des Erzbischofs. Seine Universitätsstudien in Padua (1552–1556) absolvierte er denn auch mit dessen Unterstützung. Hier schloss er Freundschaft mit Johannes Sambucus. Er war geradezu prädestiniert dazu, Geschichtsschreiber zu werden. In sein Heimatland zurückgekehrt, hielt er seine im Ausland gemachten Kontakte aufrecht, er war Mitglied des Pressburger Humanistenkreises von Nicasius Ellebodius. Diesem Zirkel dürften im engeren Sinne Nikolaus Olahus, Johannes Sambucus, István Radéczy, Nicasius Ellebodius, Nikolaus Istvánffy und Georg Purkircher angehört haben, es gesellten sich aber auch noch Balthasar Batthyany und der bei ihm weilende niederländische Botaniker Carolus Clusius dazu.<sup>13</sup> Es ist eine lesegeschichtliche Besonderheit, dass anhand des Wirkens dieser Gesellschaft die Geschichte von Büchern in gemeinsamer Nutzung<sup>14</sup> untersucht werden kann, genauso wie der mit der Formulierung *et amicorum* bezeichnete Possessorenvermerk.<sup>15</sup> Istvánffy dürfte auch bei seinen Wiener Aufenthalten Zsám-boky/Sambucus und die dortigen humanistisch orientierten ungarischen Adligen und Gelehrten<sup>16</sup> getroffen haben, so auch András Kecskés<sup>17</sup>, der einen Teil

13 Cf.: Bartoniek Emma: *Fejezetek* (Anm. 11), S. 339–388.

14 Pajkossy Györgyné: Ellebodius és baráti körének könyvei az Egyetemi Könyvtárban. In: Magyar Könyvszemle, 1983. S. 225–242; Boross Klára: A pozsonyi humanista kör könyvei az Egyetemi Könyvtár antikva-gyűjteményében. In: *Az Egyetemi Könyvtár évkönyvei* 13 (2007), S. 157–185.

15 Zusammenfassend hierzu, Monok István: L'uso pubblico dei libri nell'Ungheria del Cinque e Seicento. In: *La Bibliofilia* CXIV (2012) Nr. 2. S. 215–229.

16 Vgl.: Klimes Péter: *Bécs és a magyar humanizmus*. Budapest 1934 (Palaestra Calasanctiana 5.)

17 *A magyar könyvkultúra múltjából. Iványi Béla cikkei és anyaggyűjtése. Sajtó alá rend. és a függelékét összeáll.* Herner János, Monok István. Szeged, JATE, 1983 (Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez 11), S. 22–23; Szelestei Nagy László: Oláh Nikolaus könyvtáráról.



der Bücher von Nikolaus Olahus erbte und selber einen Humanistenkreis um sich versammelte.

Wir wissen also nicht, wo Nikolaus Istvánffy während seiner aktiven politischen Laufbahn seine Bücher aufbewahrte, ob in Vinitza oder eher in Paukowetz, wo er sein großes Lebenswerk, die Zusammenfassung der ungarischen Geschichte schrieb. Ein größeres Problem ist aber, dass wie nur ein Bruchstück dieser Bibliothek kennen. Jenő Berlász verfasste in seinem im Jahr 1959 veröffentlichten grundlegenden Aufsatz die Historiographie der Bibliothek, berichtete über alle bis zu diesem Zeitpunkt aufgetauchten Bände, formulierte Mutmaßungen über mögliche andere Stücke der Bibliothek und erwog außerdem auch die Frage ihrer Unterbringung.<sup>18</sup> Er machte darauf aufmerksam, dass in den erhalten gebliebenen Manuskriptbänden, (historische Quellensammlung, veröffentlichte seltene Druckwerke, Kopien von Werken antiker griechischer Autoren) eine „Standort-Signatur“ sichtbar ist. Laut diesen Signaturen stammten die Manuskriptbände von Folio-Größe aus dem Zahlenbereich 180–190. Er betont, dass hinter diesen Nummern eine geordnete Bibliothek von mehreren hundert Bänden vermutet werden kann. Und er hat in der Tat Recht, das wird auch durch die seither entdeckten Werke bestätigt.

Eine Nummer in der Art einer Signatur erscheint nämlich auch auf den bekannten Druckwerken. Die höchste erfasste ist 2320 (!). Es gibt mehrere Nummern aus dem Bereich zwischen 1500 und 2000. Das bedeutet, dass die Sammlung von Vinitza/Paukowetz doppelt so groß war wie die der Familie Mikulich in Beletz und zwei- bis dreimal größer als die Bibliothek der Zrínyis in Tschakathurn/Csáktornya/Čakovec.

Györgyné Pajkossy begann 1970 die ergänzenden Informationen zu publizieren, wobei sie den Hieronymus-Cardanus-Band von Istvánffy erwähnte.<sup>19</sup> Als Jenő Berlász die Ergänzung zu seiner eigenen Publikation schrieb,<sup>20</sup> konnte er von einem neuen Manuskriptenband<sup>21</sup> aus dem Zagreber Akademi-

In: *Program és mítosz között. 500 éve született Oláh Nikolaus*. Szerk.: Mózes Huba. Budapest, Szent István Társulat 1994, S. 51–69.

18 Berlász Jenő: Istvánffy Nikolaus könyvtáráról. In: *Az Országos Széchényi Könyvtár Évkönyve 1959*. Budapest, OSZK, 1961. S. 202–240. – Wir halten es nicht für unsere Aufgabe, die von ihm mitgeteilten bibliographischen Daten zu wiederholen. Er selbst sah folgendes Werk in Bezug auf die Geschichte der Bibliothek als das Wichtigste: Bóta Károly: *Istvánffy Nikolaus*. Budapest 1938. Das von Berlász beschriebene (S. 224–225), damals aber noch unentdeckte Forgách Ferenc-Manuskript existiert auch heute noch: Eisenstadt, Esterházy Schlossbibliothek, Zimmer V. Kasten B. Regal 5/24. Dank an Edina Zvara für die Signatur.

19 Pajkossy Györgyné: A két Mercurius Gallobelgicus. In: *Az Egyetemi Könyvtár Évkönyvei V (1970)*, S. 239–247. (Hier: Anm. 80.): *Somniorum synesiorum omnis generis insomnia explicantes libri IIII*. [...] Basileae, 1562, Sebastianus Henricpetri.

20 Berlász Jenő: Újabb információk Istvánffy Nikolaus könyvtáráról. In: *Az Országos Széchényi Könyvtár Évkönyve 1972*. Budapest, OSZK, 1974, S. 215–244.

21 Über die Interpretation der Texte der Zagreber Kodexes siehe: Balázs Mihály / Monok István: Történetírók Báthory Zsigmond udvarában. (Szamosközy István és Baranyai Decsi János kiadatlan műveiről). In: *Magyar reneszánsz udvari kultúra*. Szerk.: R. Várkonyi Ágnes. Budapest, Gondolat Kiadó, 1987, S. 249–262.



schem Archiv berichten und lieferte neue Angaben zum Schicksal der Bibliothek. Mit einer völlig akzeptablen Logik gab er die Anregung, dass die Hilarius–Corvine<sup>22</sup> der Kroatischen Nationalbibliothek vermutlich über die Familie Istvánffy in den Besitz der Familie Draskovich gekommen war. Von dort dürfte sie dann an ihren derzeitigen Standort gelangt sein. Dieses Moment ist von großer Bedeutung, denn wenn es stimmt, was wir oben bezüglich des späteren Schicksals der Bibliotheca Corvina geschrieben haben, dann stießen wir auf ein zusätzliches Element der bewussten kulturpolitischen Vorstellungen Pál Istvánffys oder seines Sohnes, Nikolaus. Der starke König, Garant des erfolgreichen Kampfes gegen die Osmanen, war auch das Ideal des am Anfang unseres Beitrags erwähnten adeligen Humanistenkreises, so wie auch der Fürsten von Siebenbürgen.

Jenő Berlász erörterte ausführlich die möglichen Wege der Zerstreuung der Istvánffy-Bibliothek, wobei seine Annahmen der Reihe nach bestätigt werden. Das architektonische Grundwerk des Vitruvius Pollio aus der Bibliothek des Geschichtsschreibers bereichert den Bestand der Bibliothek des Komitats Arad. Vermutlich war es über oberungarische Umwege hierhergekommen, da ja dieses Werk vom Öffentlichen Bildungsverein des Komitats Arad zu Beginn des 19. Jahrhunderts erworben worden war, ebenso wie die Bibliothek Csáky.<sup>23</sup> Ein anderes Buch, die türkische historische Textsammlung des Nicolaus Reusner, tauchte in Zagreb auf, und zwar aus der Zrínyi-Bibliothek.<sup>24</sup> In seinem ersten Aufsatz (1959) erfasste Jenő Berlász sehr genau das humanistische Kontakt-netz von Istvánffy, wobei er unterstrich, dass dieser die Werke seiner Freunde wohl geschenkt bekommen hatte oder selbst erwarb. Er erinnert auch an seinen Briefwechsel mit Carolus Clusius, in dem er seinen Freund um Bücher bittet.<sup>25</sup>

Wir erwähnten seine Verbindung zum Pressburger Humanistenkreis, beziehungsweise, dass auch Balthasar Batthyány diesem Kreis angehörte. Güssing lag auf dem Weg nach Hause, wenn Istvánffy nicht aus Richtung Graz kommend entlang der Mur nach Vinitza fuhr. In der Istvánffy-Fachliteratur war jenes Buch bislang unbekannt, das der hohe adelige Herr im Jahr 1570 István Beythe, dem Hofpfarrer Batthyany, schenkte. Es handelt sich dabei um das Werk von Reginaldus Gonsalvius Montanus, das er gegen die Grausamkeiten

22 *De sancto Trinitate*, Zagreb, R 4071.

23 Vitruvius Pollio: *De architectura libri decem* [...] *cum commentariis Danielis Barbatii* [...] Venetiis, 1567, Apud Franciscum Franciscum Senensem, Johannes Crugherum Germanum. Elena Rodina Colta: Un exemplar din biblioteca istoricului maghiar Nicolaus Istvánffy, identificat la Arad. In: *Biblioteca si Cercetarea* VII. Academia R. S. Romania-Filialia Cluj-Napoca 1983. S. 182–187. Die rumänische Autorin nimmt an, Istvánffy hätte Daniel Matteo Alvise Barbaro, den Herausgeber des Vitruvius-Textes, auch persönlich getroffen, obwohl sie als Argument nur so viel sagt, dass Istvánffy sich gerade auch in Padua aufhielt, als Barbaro am Buch arbeitete.

24 *A Bibliotheca Zriniana története és állománya. – History and Stock of the Bibliotheca Zriniana. Írták és összeállították* (Hg. v.) Hausner Gábor, Klaniczay Tibor, Kovács Sándor Iván, Monok István, Orlovsky Tibor. Budapest, Zrínyi Kiadó, 1991 (Zrínyi Könyvtár 4.), S. 184–185. (Nr. 141).

25 Vö.: Istvánffy Gyula: *A Clusius-codex mycologiai méltatása, adatokkal Clusius életrajzához – Études et commentaires sur le Codex de l'Escluse*. Budapest 1900, S. 213–214.



der spanischen Inquisition schrieb<sup>26</sup> und das als Hauptquelle für Kaspar Heltais Arbeit mit dem Titel *Háló (Netz)* diente.<sup>27</sup> Das Buch blieb in einer durch Beythe zusammengestellten Schriftensammlung erhalten, doch stammen die anderen Stücke des Bandes nicht von Istvánffy.<sup>28</sup> Am Titelblatt steht der Vermerk von István Beythe: *Magnificus dominus Nicolaus Istwanfy in signum amicitiae dono dedit 1570. Sapien. Cap. 5. Tunc stabuit justus in magna constantia, aduersus eos qui se angustiauerunt etc.* In der Budapester Universitätsbibliothek befindet sich ein Buch von ihm, das Istvánffy wiederum von Balthasar Batthyany geschenkt bekam. Die Streitschrift von Philippe de Mornay (Mornaeus) mit dem Titel *De veritate religionis christianae religionis liber [...]* kam 1586 in den Besitz des Geschichtsschreibers, wie er auf das Rekto des Vorderspiegels eigenhändig vermerkte: *Magnificus Dominus Balthasar de Batthian Magister Dapiferorum Nicolao Isthuanfi dono dedit Ianuarii 1586.*<sup>29</sup>

Diese letztere Angabe wird auch von Klára Boross in ihrem zitierten grundlegenden Aufsatz erwähnt, in dem sie die Büchernutzung des Pressburger Humanistenkreises beschrieb.<sup>30</sup> Ausführlich, mit Daten belegt, weist sie den Bücherverkehr, die Schenkungen und die Beerbungen nach. Sie schließt sich der Meinung von Pajkossyné an, dass die Bücher von Nicasius Ellebodius, die von den Ödenburger Jesuiten in die hauptstädtische Sammlung gelangten, aus der Bibliothek Istvánffys stammen könnten. Sie enthalten die in der Handschrift Istvánffys eingetragene charakteristische laufende Nummer (Standort-Signatur). Die Forschung ist aber immer noch nicht abgeschlossen, da Gábor Farkas bei der Neuordnung des alten Bestandes der Universitätsbibliothek auf weitere Bände stieß. Pajkossyné zählte bereits 1983 einige Autoren auf, in deren Bücher sie Istvánffy-Eintragungen, oder am Einband das bekannte *Supra-libros* entdeckte.<sup>31</sup>

Wichtig ist auch, dass Nikolaus Istvánffy seine Bücher einheitlich binden ließ und somit als bibliophiler Büchersammler betrachtet werden kann. Am Einband der Bücher ist sein Familienwappen zu sehen mit einem Hinweis auf

26 *Sanctae inquisitionis Hispanicae artes aliquot detectae, ac palam traductae. Exempla aliquot, praeterea quae suo quoque loco in ipso opere sparsa sunt, seorsum reposita, in quibus easdem Inquisitionis artes veluti in tabulis quibusdam in ipso porro exercitio inueri licet. Addidimus appendicis [...]* Reginaldo Gonsalvio Montano authore. Heidelbergae, 1567, Michael Schirat. (Güssing, Bibliothek des Franziskanerklosters, 4/70)

27 Balázs Mihály: Heltai Hálójának forrásáról és eszmetörténeti hátteréről [Über den ideengeschichtlichen Hintergrund und die Quelle von Heltais Netz] In: *Irodalomtörténeti Közlemények* 97 (1993), S. 167–196.

28 Monok István–Ötvös Péter: Nem mindent mondtunk el. Beythe István egy Balázs Mihályt is érdeklő kolligátumáról. In: *Balázs Mihály köszöntése*. Szerk.: Font Zsuzsa, Ötvös Péter. Szeged 2011 (Acta Universitatis Szegediensis. Acta Historiae Litterarum Hungaricarum. Tomus XXX.) S. 371–374.

29 Pajkossy Györgyné: *Ellebodius és baráti körének* (Anm. 14), hier: Anm. 40.

30 Boross Klára: *A pozsonyi humanista kör* (Anm. 14), S. 178–184.: Istvánffy Nikolaus könyvei, Nr. 16.

31 Pajkossy Györgyné: *Ellebodius és baráti körének* (Anm. 14). Sie erwähnt 20 Bände, doch nur was die Anzahl betrifft. Die Publikation der Ergebnisse von Farkas Gábor ist in nächster Zukunft zu erwarten, doch stellte er mir die Dokumentation seiner neueren Funde zur Verfügung.



das von ihm bekleidete höchste Amt in der Umschrift: *Nicolaus Isthvanfi de Kisazzonfalwa Sacrae Caesareae Regiaeque Maiestatis Consiliarius ac Regni Hungariae propalatinus*, das heißt, die Einbände, auf denen diese Umschrift zu lesen ist, sind späteren Datums als 1582. Auch der Umstand weist auf eine bewusste und regelmäßige Bereicherung der Bibliothek hin, dass er bereits früher, nämlich schon im Jahr 1575 ein Exlibris für sich anfertigen ließ. Die Umschrift auf diesem liest sich wie folgt: NICOLAVS ISTHVANFFII S. CAES. M | SECRETARIVS | AETATIS SVAE XXXVI | ANNO DOMINI M.D.LXXV.<sup>32</sup> Ebenfalls als ein bibliophiles Moment gilt der Umstand, dass er es für wichtig erachtete, in den bereits angesprochenen, von Balthasar Batthyany erhaltenen Band die Tatsache der Schenkung eigenhändig einzutragen. Es ist allerdings festzuhalten, dass ein Teil seiner wieder aufgetauchten Bücher in Verlageinbänden erhalten blieb und wir außer den laufenden Nummern der einzelnen Bände nur an wenigen Stellen einem Possessorenvermerk begegnen.



Ex libris der Familie Zrínyi

Es wäre freilich schwer, vom Profil einer mehrere tausend Bücher zählenden Bibliothek zu sprechen, beziehungsweise die Erudition ihres Besitzers markant zu charakterisieren. In dieser Hinsicht mag es sogar als ein glücklicher Umstand bezeichnet werden, dass wir die Titel von nur annähernd fünfzig Bänden aus dieser Sammlung kennen. Jenő Berlász nahm an, dass alle grundlegenden, die ungarische Geschichte behandelnden Texte in der Bibliothek zu finden waren. Ebenso das Wichtigste der *Turcica*-Literatur. Dass es so gewesen sein könnte, wird auch dadurch belegt, dass er einzelne Druckwerke kopierte oder für sich kopieren ließ, was freilich auch auf die Schwierigkeit bei der Besorgung von Büchern hinweist. Es beweist zudem, dass, wenn er zum

32 OSZK Régi Nyomtatványok Tára, exl. 208b.



Beispiel das seinerzeit als Rarität geltende Werk von Claude de Lagrange (Caludius Grangeus Biturigus) *De bello Melitensi a Solimano Turcarum principe gesto* [...] <sup>33</sup> eigenhändig während seines Aufenthaltes im siebenbürgischen Karlsburg abschrieb, wir damit zugleich auf den Reichtum der fürstlichen Bibliothek schließen können. Es ist wichtig hervorzuheben, dass Istvánffys Interesse an den französischen Geschichtsschreibern und politischen Theoretikern an der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert deutlich wuchs. Wir sehen dies später auch an Mikulichs und Nikolaus Zrínyis Bibliothek. Diese Neuorientierung ist dem Umstand zu verdanken, dass in der Entwicklung des französischen politischen Denkens die Zahl der europäischen Friedenspläne im Zusammenhang mit den Türken gerade zu dieser Zeit angewachsen war, ja sogar die Möglichkeit einer Kooperation mit den Habsburgern erwogen wurde. Ich denke, ohne diese zuversichtliche Stimmung im Hinblick auf eine mögliche Wiedervereinigung des Landes wären Péter Pázmánys Bestrebungen zur Katholisierung und sein Werben für die Habsburg-Partei nicht so erfolgreich gewesen. <sup>34</sup> Unter Istvánffys wenigen der Nachwelt bekannten Büchern findet sich auch das Werk des Richard Dinoth mit dem Titel *Advesaria historica*. <sup>35</sup> Die auf Französisch verfasste Chronik über den Zustand Frankreichs von Michel Hurault, einem Gefolgsmann von Heinrich IV., dem Verfasser der bekannten antspanischen Pamphlete <sup>36</sup>, sowie das Werk *Annalium et historiae Francorum* [...] *scriptores* <sup>37</sup> in der Ausgabe des in Ungarn über ausgezeichnete Kontakte verfügende Jean Aubry sind ebenfalls vertreten. Auch die französischen philologischen Leistungen der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts behielt er im Auge, zumindest deutet der Erwerb <sup>38</sup> der kritischen Ausgabe von Adrien Turnèbe Varros grundsätzlichem Werk *De lingua Latina* darauf hin. Er besaß eine italienischsprachige Arbeit über China <sup>39</sup>, und ein Werk von Juan Maria Cordero <sup>40</sup> auf Spanisch, das ein beredtes Beispiel von den profunden

<sup>33</sup> Sine loco (Lyon!) 1582, Gabriel Cartier (Vgl.: mit der zitierten Mitteilung aus dem Jahr 1974 von Berlász Jenő: *Újabb információk* [...] (Anm. 20), S. 219).

<sup>34</sup> Die modernen Elemente von Pázmánys politischem Denken glaube ich ebenfalls von hier aus aufzudecken. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich meine, dass er den in seiner Umgebung lebenden Aristokraten so manche von diesen Autoren empfahl. Beim Lesen des Bücherverzeichnisses seines Neffen ist der Gedanke verlockend, dass er viele Bände vom Kardinal geerbt hatte. (*Magyarországi magánkönyvtárak II. 1588–1721*. Sajtó alá rend. Farkas Gábor, Varga András, Katona Tünde, Latzkovits Miklós. Szeged: Scriptum 1992 (Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez 13/2.), S. 43–51.

<sup>35</sup> Basileae, 1581, Petrus Perna (Boross Klára: *A pozsonyi humanista kör* (Anm. 14), Nr. 19).

<sup>36</sup> *Le recueil des excellens et libres discours sur l'estat present de la France*. Sine loco, sine typ. 1598 (Boross Klára: *A pozsonyi humanista kör* (Anm. 14), Nr. 22. Hier würde ich auf das Buch zurückverweisen, das Istvánffy István Beythe schenkte. Das bedeutet, dass der Geschichtsschreiber gleich von mehreren antspanischen Autoren Bücher besessen haben muss.

<sup>37</sup> Fracofurti, 1594, haer. Andreae Wecheli (Boross Klára: *A pozsonyi humanista kör* (Anm. 14) Nr. 23.)

<sup>38</sup> Parisiis, 1566, Gabriel Buon (Boross Klára: *A pozsonyi humanista kör* (Anm. 14), Nr. 27).

<sup>39</sup> Das Werk von Juan Gonzales de Mendoza italienisch: Venezia, 1586, Andrea Muschio (Boross Klára: *A pozsonyi humanista kör* (Anm. 14), Nr. 24.

<sup>40</sup> Cordero, Juan Martin: *Las Qvexas [quejas] y Llanto e Pompeyo adonde brevemente se muestra la destrucion de la Republica Romana. Y el hecho horrible y nuncaoido de la muerte d'el hijo d'el gran Turco Solimano dada por su mismo padre, [Nicolas de Moffan] con vna declamacion de la muerte por*



Turcica-Kenntnissen Istvánffys gibt. Aus dem Titelblatt ist nämlich nicht ersichtlich, dass auch die Übersetzungen von Nicolas Moffans Werk *Soltani Solymani Turcarum imperatoris horrendum facinus scelerato in proprium filium, natu maximum Soltanum Mustapham, parricidio* und des tröstlichen Briefes mit dem Titel *Consolatoria de morte filii declamatio* von Erasmus von Rotterdam im Band mitenthalten sind. Neben den historischen Arbeiten blieben auch mehrere Handbücher aus dem 16. Jahrhundert erhalten, etwa die Ergänzungen von Conrad Lychostenes zu Conrad Gesners *Bibliotheca*<sup>41</sup>, Janus Gruterus *Lampas*<sup>42</sup> oder Matthias Quads *Enchiridion cosmographicum*<sup>43</sup> auf Deutsch. In deutscher Sprache finden sich auch andere historische Arbeiten aus der Bibliothek, so zum Beispiel die Beschreibung des Reichstages des Jahres 1582 in Augsburg.<sup>44</sup> Auch ein medizinisches Buch kann nachgewiesen werden<sup>45</sup>, doch interessierten ihn zweifellos Bücher der Rhetorik und der Philologie und ganz besonders die griechischen Textausgaben der Antike und des frühen Mittelalters: Platon, Pindar, Sophokles, Constantinos Lascaris, Joannes Chrisosthomos usw.<sup>46</sup> Seine humanistische Bibliothek könnte er, wie bereits erwähnt, auch von seinem Großvater oder Vater geerbt haben, etliche erhaltene Bücher dürften aber von den Büchern des Nicasius Ellebodus in seinen Besitz gelangt sein. Wir können also feststellen, dass den Autor des als eines der Grundwerke der ungarischen Geschichte geltenden Bandes neben der ins Detail gehenden historischen Bildung auch eine gründliche altphilologische Beschlagenheit und eine humanistische Erudition auszeichnete.<sup>47</sup>

Wir sollten auch kurz etwas über seine Lesegewohnheiten sagen. Seine erhalten gebliebenen Bücher bezeugen, dass er selbst viel las, ähnlich wie Nikolaus Zrínyi. Er machte zwischen den Zeilen Randbemerkungen, aus wenigen Worten bestehende Ergänzungen oder Emendationen zum Text. Das schönste Beispiel dieser Gewohnheit ist das bereits erwähnte Handbuch mit dem Titel *Appendix Bibliothecae Conradi Gesneri [...] per Conradum Lycosthenem [...]*<sup>48</sup> Darin ergänzte er an mehreren Stellen die Ausführungen des Autors. In

*consolacion de vn amigo*. [compuesta en Latin por Desid. Erasmo Roterodamo] Almuy magnifico Señor Gonçalo Perez. Anvers, 1556, Martin Nuyts (Boross Klára: *A pozsonyi humanista kör* (Anm. 14), Nr. 25).

41 Tiguri, 1555, Christoph Froschover (Boross Klára: *A pozsonyi humanista kör* (Anm. 14) Nr. 31).

42 Lampas, sive Fax artium liberalium, hoc est Thesaurus criticus Francofurti, 1606, Jonas Rhodius (Universitätsbibliothek Budapest (BEK) Ha 42. Angabe von Gábor Farkas).

43 Köln, 1599, Wilhelm Lützenkirchen (Universitätsbibliothek Budapest (BEK) Ant. 6897. Angabe von Gábor Farkas).

44 Augsburg, 1582, Michael Manger, Die Arbeit von Peter Fleischmann (Boross Klára: *A pozsonyi humanista kör* (Anm. 14) Nr. 36).

45 Ein Konvolut der Werke von Girolamo Mercuriale und Giovanni Antonio (Boross Klára: *A pozsonyi humanista kör* (Anm. 14) Nr. 17).

46 Siehe das zitierte Verzeichnis von Boross Klára: *A pozsonyi humanista kör* (Anm. 14)

47 Das historische Opus von Istvánffy wurde mit der Unterstützung Péter Pázmány's in Köln herausgegeben: *Historiarum de rebus Hungaricis libri XXIV*. Coloniae Agrippinae, 1622, Antonius Hierat.

48 Tiguri, 1555, Christoph Froschover.



einem Bestseller des 15./16. Jahrhunderts ergänzte er das über den Reisebeschreiber des 14. Jahrhunderts Jean de Mandeville Geschriebene wie folgt: *extat liber Ioannis de Mandeuille militis peregrinationum impressus Moguntiae, anno 1475 sed in [...] sunt falsa fere omnia. Inter alia scribit apud Turcas esse homines qui absque patre et matre nascuntur [?] cum quibus ipse fuerit locutus et conuersatus*. Dieser Eintrag verrät zwei wichtige Dinge: Istvánffy achtete auf jede die Türken betreffende Beschreibung, selbst wenn diese von märchenhaften, wundersamen Geburten handelte. Andererseits hielt er dieses Werk in der Hand, er las diese Inkunabel<sup>49</sup> vermutlich zu Hause (oder er machte sich irgendwo Notizen und ergänzte dann zu Hause den Gesner-Band, wenngleich dies nicht sehr wahrscheinlich ist). Beim Namen Thurae de Castello entdeckte er einen groben Druckfehler, deshalb strich er Thurae und verbesserte am Rand auf *Bonaventura de Castello* (und so ergibt es dann auch einen Sinn). Zum Namen eines Dalmatiners, Tranquillus Parthemius Andronicus machte er die ergänzende Randbemerkung: *Tranquillus iste Andronicus nunque docuit literas Lipsiae, sed fuit Secretarius Ludovici Griti tam Constantinopoli quam ubique usque ad obitum eius. Mortuus est Sebenici in Dalmatia anno 1572*.

Einen Teil seiner Bücher vermachte er laut der Zagreber *Historia Domus: Moriens* [Istvánffy] *magnam nobis Bibliothecae sue partem Zagrabiam transcripsit, uti videre est in ijs libris quos ad tanti viri memoriam ejus liberalitate nos accepisse fatemur in Bibliotheca* mitsamt seinen Besitzungen in Paukovetz den Zagreber Jesuiten.<sup>50</sup> Seine restlichen Bücher erbten seine Töchter, da sein Sohn das Mannesalter nicht erreichte. Seine Tochter Éva heiratete den Banus János Draskovich, Orsolya wurde die Frau von János Lipcsey und Katalin von György Keglevich, das heißt, sie gelangten in die vornehmsten kroatischen Familien. Das weitere Schicksal der Bücher lässt sich nur in der Linie von János Draskovich weiterverfolgen. Sein Sohn, der spätere Bischof von Raab (György Draskovich) schenkte einige von diesen Büchern den Ödenburger Jesuiten. Darüber ist eine Notiz von György Dobronoki in den Ödenburger *Litterae Annuae* 1637 zu lesen, wie Jenő Berlász in seiner Veröffentlichung mitteilte: *Bibliothecam ab avo suo materno Nicolao Istvanffi ad se devolutam Collegio donavit Sopronii*.<sup>51</sup> Nach dem Edikt Maria Theresias, mit dem sie den Jesuitenorden aufhob, wurden die Bibliotheken der Jesuiten zerstreut. Ein ähnliches Schicksal ereilte die Bibliotheken der Aristokraten, die das 20. Jahrhundert erlebten (und in manchen von ihnen mussten Bücher aus dem einstigen Besitz von Istvánffy gewesen sein), doch wir hoffen, dass die regelmäßige

49 Ich finde diese Ausgabe nicht.

50 Mitteilung von Berlász Jenő: Istvánffy Nikolaus könyvtáráról (Anm. 18), S. 230. Berlász konnte die Thesen der kroatischen Fachliteratur noch nicht kennen, die ebenfalls die Tatsache der Schenkung an die Zagreber Jesuiten erwähnen: Verona, Eva: Prinosi povijesti Sveučilišne knjižnice u Zagrebu u prvome razdoblju njena života 1607–1773. In: *Zbornik naučnih i književno-umjetničkih priloga bivših daka i profesora zagrebačke klasične gimnazije 350-godišnjem jubileju*, 1957. Zagreb 1957. (über Istvánffy: S. 359.) Vgl.: Rojnić, Matko: *Nacionalna i Sveučilišna Biblioteka*. Zagreb 1974. S. 6–7, Anm. 2–9.

51 Berlász Jenő: *Újabb információk* (Anm. 20), S. 216.



Katalogisierungsarbeit und die Computerbearbeitung noch weitere Stücke aus der Bibliothek des adeligen ungarischen Geschichtsschreibers ans Tageslicht bringen wird.

### Die Mikulich-Bibliothek in Beletz

In Zusammenhang mit der Bibliothek der Familie Mikulich in Beletz stellen sich einer Reihe interessanter Fragen, die zwar nicht vornehmlich unser jetziges Thema betreffen, doch sollten sie angeschnitten werden. Die Geschichte der Burg wird von einer verhältnismäßig reichen Fachliteratur beschrieben, wobei einige kroatische Artikel erfreulicherweise auch ins Ungarische übersetzt wurden. Neben den für uns wichtigen Feststellungen der Fachliteratur gibt es aber weder archivarisches Bezüge noch weitere Referenzen aus der Fachliteratur. Die Geschichte der sich in der Gespanschaft Waraschdin befindlichen Burg ist vorwiegend aus der heimatkundlichen<sup>52</sup> bzw. archäologischen Fachliteratur<sup>53</sup> bekannt. In historischer Hinsicht stammt der gründlichste Aufsatz aus der Feder von Emilij Laszkowski.<sup>54</sup> Die Burg gehörte in der frühen Neuzeit der Familie Keglevich, Thomas Mikulich († 1649), königlicher Personalis, erhielt die Burg im Jahr 1635.<sup>55</sup> Nach Auskunft von Branko Nadilo war Thomas Mikulich ein sehr reicher Mann, und so verwundert es nicht, dass er auf der Beletzer Burg ein stattliches Vermögen anhäufte und zudem auch noch eine bedeutende Bibliothek anlegte. Sein Sohn Stefan verstarb mit ihm gleichzeitig, gegen seinen anderen Sohn, Alexander, legte man sogar beim Banus eine ganze Menge Beschwerden wegen seiner Machtgier<sup>56</sup> ein, bis schließlich sein Treiben auf dem Landtag von 1655 zur Sprache kam, wobei Georg Erdödy mit der Untersuchung der Causa beauftragt wurde (Gesetzartikel CXV). Das Vermögen von Alexander Mikulich begann man gemäß dem Urteil des gegen ihn geführten Konfiskationsprozesses zu beschlagnahmen und fortzuschaffen.<sup>57</sup> In der Fachliteratur liest man (Nadilo), dass er mit einem größeren Geldbetrag in die von den Osmanen besetzten Gebiete flüchtete, wo er ermordet wurde. Dem widerspricht ein Dokument, demgemäß er *Francofurti decima die Aprilis Anno 1658* die Inventur beziehungsweise den Wahrheitsgehalt oder die Falschheit

52 Szabo, Gjuro: *Sredovječni gradovi u Hrvatskoj i Slavoniji*. Zagreb, Matica hrvatska 1920, S. 78–79.

53 Miletić, Drago: Plemički grad Belec. In: *Prilozi Instituta za arheologiju u Zagrebu* 13/14 (1996/1997). Zagreb 1999, S. 135–153.

54 Laszkowski, Emilij: Grad Belec. In: *Hrvatska prosvjeta*, 1 (1914), S. 1–36.

55 Einen Beitrag von Branko Nadilo – Eine Burg und andere Baudenkmäler aus dem mittleren Teil des Ivancica-Gebirges – finden wir in ungarischer Übersetzung: „Egy vár és más épített örökségek az Iváncsica hegység középső részéről“ bei <<http://jupiter.elte.hu/aaacikke2/038belec.htm>> (14. Juli 2010.) Seine Informationen sind sehr interessant, doch fanden wir seine Belege nicht in den Dokumenten-Ausgaben.

56 Vgl. Széchy György: *Gróf Zrínyi Miklós, a költő, 1620–1664*. Vol. I–V. Budapest, Magyar Történelmi Társulat, 1896–1902 (Magyar Történelmi Életrajzok) an zahlreichen Stellen des Vol. I. und II.

57 *A magyar könyvkultúra múltjából* (Anm. 17), S. 305–309. Die vom Kommissär, dem Kammerrat Emerich Ordódy in Beletz zurückgelassenen Bücher.



der Aussagen<sup>58</sup> bestätigt. Nebenbei bemerkt, wurde die Burg durch den die Untersuchung leitenden Georg Erdödy von der Kammer erstanden, bei der Inventur sprach man allerdings bereits zu jener Zeit von skandalöser Bereicherung und Diebstahl durch die Kammerangestellten.<sup>59</sup>

Die Aufnahme der Bücher ist mangelhaft. Branko Nadilo behauptet zwar, Mikulich habe mit dem Urteil gerechnet, weshalb er ein Inventar über sein Vermögen erstellen ließ. Leider sind uns diese Aufzeichnungen nicht bekannt (der Autor bezieht sich nicht auf den Fundort des Dokumentes), und wir wissen auch nicht, ob ein vollständiger Katalog überhaupt existiert. Was vor allem verwundert, ist die Größe der Bibliothek. Laut der von Kammerrat Emerich Ordódy am 24. Oktober 1657 verfassten Kopfleiste betrug die Zahl der in Beletz hinterlassenen Bücherkisten 85, dazu kommt noch *Nro. Nro. 22 pro pueri Alexandri studiis valentibus*. Darüber hinaus fand man in der Burg noch 15 Bücher, weitere vier gab man der örtlichen Sankt Georg-Pfarre (Bibel und Liturgiebücher), weiters „dem“ unglücklichen Mädchen (*quaedam misera puella*) vier alte medizinische Bücher (*libri quatuor medici antiqui*). Über ein Buch sagt das Verzeichnis, es handle sich um zwei Exemplare, im Falle eines anderen ist die Rede von sieben. Das sind insgesamt 137 Bände. Das nächste Inventar bestätigte Mikulich zusammen mit einem von ihm abgelegten Geständnis am 10. April 1658. Er listete 126 Titel auf,<sup>60</sup> doch erwähnt er am Ende des Verzeichnisses, dass es insgesamt 1080 Bücher im Wert von 4126 rheinisch Goldgulden gebe. (*Numerus librorum Mille Octaginta*). Nikolaus Zrínyi besaß die Hälfte dieser Anzahl an Büchern. In der nahen karintischen Wagensperg hatte zur gleichen Zeit Johann Weichart Valvasor, ein Mitglied des Londoner Royal Society 1530 Bände (2600 Werke).<sup>61</sup>

58 Von den Umständen der Inventur siehe noch *A magyar könyvkultúra múltjából* (Anm. 17), S. 583–584.

59 Die Exekutoren der Konfiszierungen vergriffen sich ziemlich skrupellos an den beschlagnahmten Vermögenselementen. Wir wissen es auch im Fall von Peter Zrínyi und Tamás Nádasdy. Bei Peter Zrínyi waren es die Offiziere der ausgesandten kaiserlichen Truppen, der Hauptdieb war Peter Erdödy. Letzterer brach das Zagreber Haus des Banus auf und plünderte es. Einen Teil der Bücher von Nádasdy erhielt der Hofkanzler Johann Paul Hoher von Hahanburg und Hohenkräen, wenngleich auf legale Weise. Wir wissen auch von einem Fall, da der Bibliothekar Bücher zu sich nahm, wobei er ihre Provenienz genau notierte. Einen Teil der für die kaiserliche Bibliothek gekauften Bücher von János Zsámboky/Joannes Sambucus finden wir im Katalog der Bibliothek von Sebastian Tengnagel in einem eigenen Kapitel. (*Magyarországi magánkönyvtárak IV. 1552–1740*. Sajtó alá rendezte Bajáki Rita, Bujdosó Hajnalka, Monok István, Viskolcz Noémi. Budapest, OSZK, 2009 (Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez 13/4), S. 11–18.)

60 Es gibt Posten, die 60 Bücher enthalten: „Astrologi Sexaginta libri“.

61 Heute Bogensberg, Smartno pri Litiji in Slowenien. Vgl. Vladimir Magić: *A Bibliotheca Valvasoriana*. In: *Kék vér* [...] 2005, S. 41–59. Außer den Büchern hatte Valvasor auch eine riesige 8000 Stücke zählende Stich- und Kartensammlung. Die Bibliothek verkaufte der Eigentümer im Jahr 1690 an Alexander Ignatius Mikulich, den damaligen Zagreber Bischof, deshalb wird sie heute in der Zagreber Erzbischöflichen Bibliothek aufbewahrt: *Bibliotheca Valvasoriana. Katalog knjižnice Janeza Vajkarda Valvasorja*. Kataloška obdelava Božena Kukolja. Predgovor: Vladimir Magić. Ljubljana–Zagreb, Valvasorjev odbor pri Slovenski akademiji znanosti in umetnosti, 1995.



Bevor wir zur Untersuchung der Zusammensetzung des Büchermaterials kommen, erwähnen wir, dass Mikulich es nicht für rechtmäßig hielt, die vier medizinischen Bücher dem „unglücklichen Mädchen“ zurückgegeben zu haben, da der Vater des Mädchens ihm diese geschenkt hatte.<sup>62</sup> Dieses Moment zeigt, dass selbst der Besitzer einer so reichen Bibliothek jede mögliche Gelegenheit wahrnahm, die Sammlung zu vergrößern. Wir besitzen erstaunlich wenig Information darüber, welche Studien der Vater, Thomas Mikulich<sup>63</sup>, oder auch der Sohn, Alexander<sup>64</sup> absolvierten. Den Vater betreffenden Angaben zufolge musste er über eine juristische Qualifikation verfügt haben, und wir vermuten, dass auch er es war, der im Grunde die Bibliothek anlegte. Vom Sohn kennen wir ein einziges erhaltenes Buch. Dem darin zu findenden Vermerk zufolge war er *magister*. Am Ende des Bandes blieben in seiner Handschrift lateinische moralisierende Notizen erhalten.<sup>65</sup>

Es ist nicht auszuschließen, dass während der ersten Aufnahme jene Bücher registriert wurden, die Emerich Ordódy für sich ausgesucht hat.<sup>66</sup> Das wird durch den Umstand wahrscheinlich, dass sich die beiden Bücherverzeichnisse fast decken. Ob dem nun so ist oder nicht, der Herr Rat hatte einen guten Geschmack, wie auch Thomas und Alexander Mikulich, denn die identifizierbaren Titel weisen gleich mehrere interessante Momente auf. (Die Ausgabe kann man unmöglich identifizieren). Sprachlich war es eine reiche Bibliothek. Es ist gut ersichtlich, dass dem Adeligen aus Kroatien die Bücherbeschaffung aus Richtung Graz und Venedig gleichermaßen offen stand. Die Tatsache, dass Alexander Mikulich nach dem Prozeß in Frankfurt leben durfte, zeugt von seinen dortigen guten Kontakten, und zeigt zugleich die Möglichkeiten des dortigen internationalen Büchermarktes.

Ungarische Bücher kommen in diesem Inventar nur drei vor (Das *Neue Testament*, der *Königsspiegel* Antonio Guevaras, und ein Führer), alle anderen

62 „*Male dederunt Medicos libros puellae, quia Pater eius mihi donavit [...]*“. Und aus der weiteren Begründung wird klar, was der eine Anklagepunkt gegen ihn war. Der Vater des Mädchens war blind, und Mikulich unterstützte die Familie sieben Jahre lang. Es ist nicht wahr, sagt er, dass er das Mädchen gewaltsam auf seine Burg verschleppte, sondern das Mädchen willigte ein, die Magd seiner Frau zu werden. Erst später erfand sie die Lüge, er hätte sie vergewaltigt. [...] *A magyar könyvkultúra múltjából* [...] (Anm. 17), S. 541.

63 Im Datenbestand der Universitätsbibliothek Budapest (BEK) fand Szögi László, nur einen möglichen Thomas Mikulich aus dieser Zeit. Er inskribierte 1608 in Graz bei den Jesuiten als Grammatiker und wir finden keine Spur von einer Fortsetzung seiner Studien (*Mikulich Thomas de Brokunovez, Croata, Nobilis*). Auch die uns betreffende Familie ist Mikulich de Brukonovez, und wenn er der Vater von Alexander sein sollte, dann verstarb er jung, im Jahr 1649. (Der andere Thomas Mikulich in der gleichen Schule: *Croata, Nobilis Marochiensis* (Ungarisch: Marócsa, Kroatisch: Moravce). Er hingegen ist *Canonicus Zagradiensis*, d.h. er kann nicht Alexander Mikulichs Vater sein. Im Übrigen erwarb er am 18. Mai 1638 den Grad *Philosophiae baccalaureus* und am 25. August 1639 *Philosophiae magister*).

64 Es ist vorstellbar, dass er jener *Mikolich Alexander de Brukunovch, Croata, Liber baro* ist, der am 11. Februar 1637 als Neuer in das Grazer Jesuitengymnasium inskribierte. Seinen Studienweg konnte ich nicht verfolgen.

65 *A Bibliotheca Zriniana* (Anm. 24), S. 347, Nr. 444.

66 Seine Kopfleiste nämlich beginnt also: „*Consignatio rerum in arce Belec per generosum Dominum Emericum Ordody [...]* relictorum [...]“.



Bücher sind in italienischer, deutscher und lateinischer Sprache verfasst. Von den italienischen Büchern lässt sich die Thematik leider oft nicht ausmachen, im Inventar heißt es nur *liber italicus*. Es ist interessant und erstaunlich, dass es einen *Orlando Furioso* (Ludovico Ariosto), einen *Il pastor fido* von Battista Guarini und einen *Don Quixote* in italienischer Übersetzung gab.<sup>67</sup> Vielsagend ist auch die Position *Liber italicus rhythmicus*. Im Zusammenhang damit erwähnen wir das damals schon hundert Jahre alte klassische Werk von Hermann Finck, die *Practica Musica*. Ähnlich verhält es sich mit den deutschsprachigen Werken; neben der Bemerkung *liber germanicus* freut man sich schon, wenn der Verfasser des Inventars überhaupt das Thema angibt. Es kommen juristische und militärische Arbeiten vor, eine von diesen handelt konkret von der Artillerie. Das juristische Büchermaterial ist allgemein stark repräsentiert, von den Klassikern des römischen Rechts bis hin zu den Traktaten des 17. Jahrhunderts, einschließlich des Kriegsrechts. Die Geschichtsbücher sind größtenteils zeitgenössisch, wenngleich es auch einen Bonfini und noch einige Klassiker gibt. Die Arbeiten über die Herrschaft von Ludwig XIII. beziehungsweise das *Ministerium Cardinalis Richelii et Mazarini* von Antoine Aubery zeigen, dass diese von Alexander Mikulich erstanden wurden. Die erste Ausgabe letzteren Werkes erschien nämlich bereits nach dem Tode von Mikulich' Vater.<sup>68</sup> Neben den Arbeiten der zeitgenössischen katholischen Theologen können wir noch einige medizinische Werke erwähnen (*liber medicus*), und gleichsam als Hinweis auf die moderne Sichtweise des Besitzers das ebenfalls als eine Neuanschaffung geltende Buch *Institutiones oeconomicae didactico-problematicae* von Daniel Berkring.<sup>69</sup>

Die Analyse des zweiten Bücherverzeichnisses ist bereits einfacher, da die Kommissare es in Einheiten niederschrieben. Dies mag als ein Hinweis dafür gelten, dass die Bücher auch auf der Burg in thematischer Ordnung aufbewahrt wurden. Das wird auch durch den Umstand bekräftigt, dass Einträge wie *Historici diversi, magni libri [...] quadraginta, Minores historici centum, Chimici viginti* und *Astrologi Sexaginta libri* vorkommen.

Die bisher von der Forschung nicht hervorgehobene moderne Gesinnung der Mikulich wird auch durch die Unterscheidung der Disziplinen Geschichte und Politik sichtbar. Leider beinhaltet das 1080 Bücher umfassende Inventar kaum hundert mit Erwähnung des Autors und Titels. Der 74. Titel lautet zum Beispiel wie folgt: *Quadraginta libri politici aristocratici, democratici etc., denique pro diverso statu modernorum temporum, mirabiliter discurrentes politice instruente*. Dazu dürften die modernen italienischen historischen Bücher und die französischen politikwissenschaftlichen Lektüren von Nikolaus Zrínyi

67 „liber italicus authore Quixote de la mancha“. Ich merke gleich an, dass auf einem anderen Verzeichnis das Gleiche in der Form *Hispanicus Quinxota* vorkommt.

68 Fracofurti ad Moenum, 1652. Auch Nikolaus Zrínyi hatte es: A Bibliotheca Zriniana (Anm. 24), S. 219–220, Nr. 177.

69 Ultrajectini, 1646 (Die nächste Ausgabe ist aus dem Jahr 1663).



oder Nikolaus Pázmány<sup>70</sup> gezählt haben. Im historischen Bestand kommt auch eine das Leben Ferdinands II. beschreibende zweisprachige, lateinisch-kroatische Arbeit vor.<sup>71</sup>

Das moderne Material der Thematik *Spirituales* bilden die Jesuiten-Autoren (Roberto Bellarmino, Carolo Caraffa auf Italienisch), doch auffallend häufig sind die spiritualistischen bzw. die persönliche Religiosität betonenden Werke. Ich kann den Posten *Concionatores decem neoterici, in 40 libros distributi* nicht entschlüsseln, da die Bezeichnung neoterisch je nach Epoche eine andere Bedeutung hat. Die Formulierung *libri spirituales manuales diversi, sexaginta*, und *libri orationum devotarum centum* ist hingegen klar. Wenn wir uns in Erinnerung rufen, dass am Ende des in der Zrínyi-Bibliothek erhalten gebliebenen, die Macht der Päpste<sup>72</sup> behandelnden und sich einst im Besitz von Alexander Mikulich befindlichen Werkes der hohe Herr eine von Augustinus ausgehende moralische Aufzeichnung machte, dann glauben wir auch gerne, dass das Mädchen wirklich gelogen hat. Wenn nicht, dann war Herr Mikulich nicht gemäß seinen Prinzipien vorgegangen – eben ein Politiker.

Aufgrund der identifizierbaren Buchtitel fällt uns noch eine Besonderheit auf. Unter den zeitgenössischen Magnaten vertraten neben Thomas und Alexander Mikulich so manche eine Gesinnung, die den politischen Prinzipien von Péter Pázmány ähnlich war, ja sie konvertierten unter seinem Einfluss zum Katholizismus. Die Rolle, die der Jesuitenorden bei der Neuorganisierung der katholischen Kirche spielte ist unumstritten. Gleichwohl kann behauptet werden, dass die Aristokraten generell auch für andere Orden Interesse bekundeten, ja sie wandten sich manchmal ganz auffällig den Franziskanern zu (Adam Batthyány und Paul Esterházy sen.). Die Nádasdys förderten die Serviten (Loreto, später im 18. Jahrhundert Vátszentkút), doch konnte auf den Nádasdy- und Esterházy-Besitzungen auch der Zisterzienserorden an Terrain gewinnen. Die Zrínyis standen wiederum mit den Paulanern und den Augustinern in engerem Verhältnis. Ich will dieses Moment keineswegs überbewerten, doch es fällt auf, dass in der Mikulich-Bibliothek die Standardwerke vieler Orden zu finden waren, auch solche, die sehr aktuelle, zeitgemäße Geschichten erzählten. Unter diesen können die Werke über das Leben des Hl. Norbert genannt werden, die in Zusammenhang mit der Überführung der Reliquien nach Prag in der

70 Vgl. Klaniczay Tibor: Korszerű politikai gondolkodás és nemzetközi látókör Zrínyi műveiben, In: *Irodalom és ideológia a 16-17. században*, Budapest, Akadémiai Kiadó, 1987 (Memoria saeculorum Hungariae, 5) S. 337–400; Ötvös Péter: Pázmány Miklós gróf könyvei. In: *Klaniczay-émlékkönyv. Tanulmányok Klaniczay Tibor emlékezetére*. Szerk.: Jankovics József. Budapest, Balassi Kiadó 1994, S. 344–364.

71 Die Arbeit des Jesuiten Guillaume Germé de Lamormain, die auch Lateinisch und Deutsch viele Male herausgegeben wurde. Ins Kroatische übersetzte Rátkay György: *Kripozti Ferdinanda II. Rimz-kogha Czeszara, Kraleztvih, Nimskogha, Wgerzkogha, Cheskogha, Dalmatinzkogha, Hervaczhogha, i Szlovinzkogha, Kralia, etc.* po Ottczu Gulielmusu Lamormaini. Diachkim iezikom zlosene, szada pako po Ivriiv Rattkai ... szlovinzkim iezikom popisane [...] U Bechu, 1640, Gregor Gelbhaar.

72 William Barclay: *De potestate papae*. Hanoviae, 1612, Konrad Biermann.



Druckerei des Ordenshauses in Strahov herausgegeben wurde.<sup>73</sup> Unter den Büchern war auch die historische Arbeit von Sigismundus Ferrarius über die Dominikaner<sup>74</sup> in Ungarn zu finden, ein Werk über die Rückforderung der von anderen besetzten Häuser der Zisterzienser (auch dieses konnte nur Alexander nach dem Tod seines Vaters<sup>75</sup> gekauft haben), und ein sehr seltenes Werk des Jesuiten Théophile Raynaud über die Karmeliter.<sup>76</sup> Daneben findet man auch ein Buch über die Visionen der Benediktiner-Nonnen<sup>77</sup>, der Heiligen Brigitte und Elisabeth von Schönau, sowie die Arbeiten von verschiedenen Jesuiten-, Augustiner- und Karmeliter-Autoren. Mit anderen Worten dürfte Alexander Mikulich in der Tat über einen weiten Horizont verfügt haben, wenn er diese riesige Bibliothek auch nur zum Teil überschaute.

Gleichwohl sieht man am gesamten Bücherverzeichnis, dass die Kommissare der Arbeit überdrüssig waren und sie gelangweilt versahen. Die Zahl der in die einzelnen Gruppen gereihten Bücher beträgt auffallend *centum*, (wie die philosophischen Arbeiten in der Schule), 30, 40, oder 60. So gibt es auch von den medizinischen Werken 80, noch dazu sind 30 davon *hebraistae lapidum et animalium*. Die damals als ein großer Schatz und teures Buch geltende *Pflanzensystemlehre* des Pietro Andrea Mattioli fand sich ebenfalls unter den Büchern in Beletz.

Zusammenfassend kann von der Mikulich-Bibliothek gesagt werden, dass sie eine der größten Sammlungen der Zeit war, die mit der Pottendorfer Bibliothek der Nádasdys wetteiferte. Freilich enthielt letztere ein Büchermaterial mit Werken die um eine Generation jünger waren, doch dürfte die Sammlung von Beletz, wenn wir die Literatur der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts betrachten, ebenfalls auf dem neusten Stand gewesen sein. Mag sein, dass die ungarische Historiographie die Familie Mikulich zu stark aus der Sicht von Nikolaus Zrínyi betrachtet hat. Eine ernsthaftere Forschung zielte nicht auf ihre Aktivitäten und die Erschließung ihres Aufstiegs ab. Vielleicht werden wir mit dem Auftauchen weiterer Dokumente (in Zagreb, in Frankfurt?) mehr berichten können.

73 *Narratio translata a Saxonia in Bohemiam Sacri Corporis Beatissimi Viri Norberti* [...] Pragae (Strahov), 1628, Pavel Sessius; *Translatio Sanctissimi Patris Nostri Norberti consummata* [...] Pragae (Strahov), 1627, Petrus Gelehn, Pavel Sessius.

74 *De rebus Hungariae Provinciae Ordinis Praedicatorum* [...] Viennae, 1637, Matthaeus Formicus.

75 Rosenthal, Malachias: *Actio sacri ordinis Cisterciensis in ea monasteria avita quae ab aliis sine legitima concessione sunt occupata* [...] causam dicente. Viennae, 1649, Matthaeus Cosmerovius.

76 *Scapulare Partheno-Carmeliticum* [...] Parisiis, 1654, Antoine Padeloup – Dieses Buch gibt es weder in der Österreichischen Nationalbibliothek, noch in den italienischen Bibliotheken, noch in den norddeutschen Regionen. In der Französischen Nationalbibliothek gibt es ein Exemplar davon, und eine späte Ausgabe (Coloniae, 1658). Es ist sehr interessant, weil es in seinem Titel besagt, dass *post varias editiones factas in Gallia et Venetiis nunc primum in Germania editum*. Es könnte sein, dass Alexander Mikulich eine Venezianische Ausgabe hatte (sein Vater starb vor der ersten Ausgabe). Davon fand ich allerdings kein Exemplar.

77 *Corpus revelationum Sanctae Brigittae, Hildegardis, Elisabethae* [...] Coloniae Agrippinae, 1628, Antonius Boetzerus



Die Bibliotheken der Familie Zrínyi in Tschakathurn/ Čakovec/Csáktornya

Von den Familien Kroatiens ist die der Zrínyis (Šubič Zrinski) in der historischen Literatur Ungarns die bekannteste.<sup>78</sup> Der Stammbaum der Familie kann laut den Historikern bis ins Jahr 1066 zurückverfolgt werden, bis zu den Šubičs, die in der Gegend um Zadar Besitzungen hatten. Die Familie wurde zum Symbol des Widerstandes gegen die Osmanen im Laufe der Jahrhunderte, wobei sie immer nördlicher auch neue Besitzungen erwarb. Im 16. und 17. Jahrhundert standen die Zrínyus mit allen bedeutenden ungarischen und kroatischen Familien in einem Verwandtschaftsverhältnis (Frankopan, Draskovich, Guthi Országh, Gyarmathi Balassa, Ghimesi Forgách, Batthyány, Nádasdy, Thurzó, Széchy usw.). Der Held von Szigetvár, Nikolaus Zrínyi (1508–1566), Ban von Kroatien, war möglicherweise der bekannteste unter den Zrínyis in ganz Europa. Sein Sohn, Georg Zrínyi (1549–1603), wurde Schatzmeister, dessen Sohn, Georg Zrínyi (1598–1626) bekleidete die Würde des Banus. Seine Kinder waren Nikolaus (1620–1664), ungarischer, und Petar (1621–1671) kroatischer Dichter, beide Bane von Kroatien. Mit Nikolaus' Sohn Adam erlosch allerdings die Familie Zrínyi.

Die monographische Aufarbeitung der *Bibliothek des Dichters Nikolaus Zrínyi* samt der Bibliographie, welche die bis zum Erscheinen der Arbeit (1991) publizierte Fachliteratur erfasst, bleibt immer noch aktuell und modern. Sie präsentiert alle bekannten Dokumente und die auch heute noch erhaltenen Bücher.<sup>79</sup> Aus dem vorhandenen Bestand der Bibliothek kam auch eine Ausstellung zustande (2005–2007), die an vier Orten der Öffentlichkeit gezeigt wurde (Zagreb, Bratislava, Eisenstadt, Budapest). Aus diesem Anlass wurde ein Katalog in fünf Sprachen zusammengestellt.<sup>80</sup> In unserem jetzigen Beitrag geben wir bloß einen Umriss der Geschichte der Bibliothek und versuchen die inhaltliche Analyse des Lesematerials fortzuführen,<sup>81</sup> indem wir die großangelegte, grundlegende Studie von Tibor Klaniczay ergänzen.<sup>82</sup>

Wir wissen von sehr wenigen Büchersammlungen des 16./17. Jahrhunderts in Ungarn, die von der Liebe einer Familie zu den Büchern, und dies durch

78 Vgl. Bene Sándor: *A Zrínyiek. Egy család története*. – Priorato, Galeotto Gualdo: Zrínyi Miklós grófnak, Horvátország bánjának élete és viselt dolgai. In: *A Zrínyiek a magyar és a horvát históriában* (Anm. 4), S. 271–319, S. 385–390.

79 *A Bibliotheca Zriniana* (Anm. 24). Siehe: <<http://www.eruditio.hu/zrinyi3d/bz/zrinyi.html>> [2010. szeptember 9.] Den Katalog veröffentlichten wir auch in der Reihe Adattár: *Magyarországi magánkönyvtárak II.* (Anm. 34), S. 11–34.

80 Kék vér [...] 2005. (Darin stammt die Präsentation der Zrínyi-Bibliothek von Ivan Kosić); Plava krv, crna tinta. Knjižnice velikaških obitelji od 1550. do 1700. Urednik: Ivan Kosić. Zagreb, NSK, 2005; Modrá krv, tlačiarenská čerň. Šľachtické knižnice 1500–1700. Katalóg zostavila: Klára Komorová. Martin, SNK, 2005; Blue Blood, Black Ink. Book Collections of Aristocratic Families from 1500 to 1700. Ed. by István Monok. Budapest, OSZK, 2005; *Blaues Blut und Druckerschwärze. Aristokratische Büchersammlungen von 1500 bis 1700*. Hg. v. Stefan Körner, Jacob Perschy. Eisenstadt: Esterházy Privatstiftung 2006.

81 Auf einen neuen Titel aus der Fachliteratur können wir uns nur in dem Fall berufen, wenn dieser in der Monographie *A Bibliotheca Zriniana* (Anm. 24) nicht vorkommt.

82 Klaniczay Tibor: *Korszerű politikai gondolkodás* (Anm. 70), S. 337–400.



mehrere Generationen hindurch, zeugen. Auch die *Bibliothek von Tschakathurn des Nikolaus Zrínyi* ist keine solche. Dennoch haben wir Angaben zur Belesenheit auch der Vorfahren Nikolaus Zrínyis. In den seinen Großvater betreffenden Quellen finden wir einen einzigen Hinweis, wonach ein Buch oder ein Pamphlet durch seine Hände ging. In einem an seinen Schwager, den humanistisch gebildeten Balthasar Batthyany von Eberau (Monyorókerék) geschickten Brief schreibt er unter anderem:

„Weiters weiß ich, dass Euere Gnaden die Kriegsführung auf dem Meer ex litteris kannte und hörte. Nun sende ich Euerem Gnaden erneut, wie dieser Kampf beschrieben wurde. Diese wurde mir ebenfalls aus Venedig zugeschickt. Denn einer meiner Gutsverwalter vom Küstenland hielt sich in Venedig auf, der mir diese Beschreibung zukommen ließ. Deshalb soll Euere Gnaden die Gewissheit haben, dass ich dieses Druckwerk geschickt habe“.<sup>83</sup>

Von den Büchern des Vaters Zrínyis, Georg Zrínyi<sup>84</sup>, wissen wir auch nicht viel mehr. *Galea Martis* von Christoph Lackner besaß er mit Sicherheit, da er dieses Werk vom Autor selbst erhalten hatte, und es dann dem Gutsverwalter István Jóna schenkte. Später gelangte es mit mehreren Büchern von Jóna in die Sammlung Nikolaus Zrínyis. Die Lyoner Ausgabe der Geschichte Alexanders des Großen von Curtius Rufus erhielt Georg Zrínyi 1618 von István Szilágyi, dem Presbyter der St. Michaelskirche eines namtlich unbekannten Ortes. Aus der Bibliothek des Gutsverwalters von Tschakathurn, István Jóna kamen 15 Bände in Zrínyis Besitz.<sup>85</sup> Das Werk, das unter diesen als neuste Ausgabe galt, erschien 1633, also konnten die Bücher auch nicht früher in die Tschakathurner Bibliothek gelangen. Es ist vorstellbar, dass Zrínyi erst nach dem Tod des Gutsverwalters in den Besitz dieser Bücher kam (das Jahr kennen wir nicht).

Vor der Beschreibung der Bibliothek des Dichters Nikolaus Zrínyi sollen einem gedruckten Exlibris einige Worte gewidmet werden, das aus dem 16. Jahrhundert erhalten blieb, und die Aufschrift *Comitum de Zrinio* trug.<sup>86</sup> Ein-

83 *A magyar könyvkultúra múltjából* (Anm. 17), S. 554. Zum Gedenken des Sieges von Lepanto erschienen sofort viele verschiedene Editionen. In Venedig sind folgende erschienen: Magno, Celio: *Trionfo di Christo per la vittoria contra Turchi rappresentato al Serenissime Principe di Veneta il di San Stefano* [...] Venetia 1571, Domenico Guerra: *L'Ordine delle galere et le insegne loro, con il fanò, nomi e cognomi delli magnifici e generosi patroni di esse, che si ritrouorno nella armata della santissima Lega, al tempo della vittoriosa e miracolosa impresa ottenuta, e fatta con lo aiuto Diuino, contra la orgogliosa e superba armata Turchesca*. Venetia, 1571, Giovanni Francesco Camotio; Rava, Agostino: *Vettuoria incontra el Turco de Menon*. Venetia, 1571, Andrea Muschio: *Pianto, et lamento de Selin, Drian Imperador de Tvrchi, nella rotta, et destruttion della s'ò Armada; Con vn'Esortation fatta a Occhiali*. Venetia, 1571, Andrea Muschio.

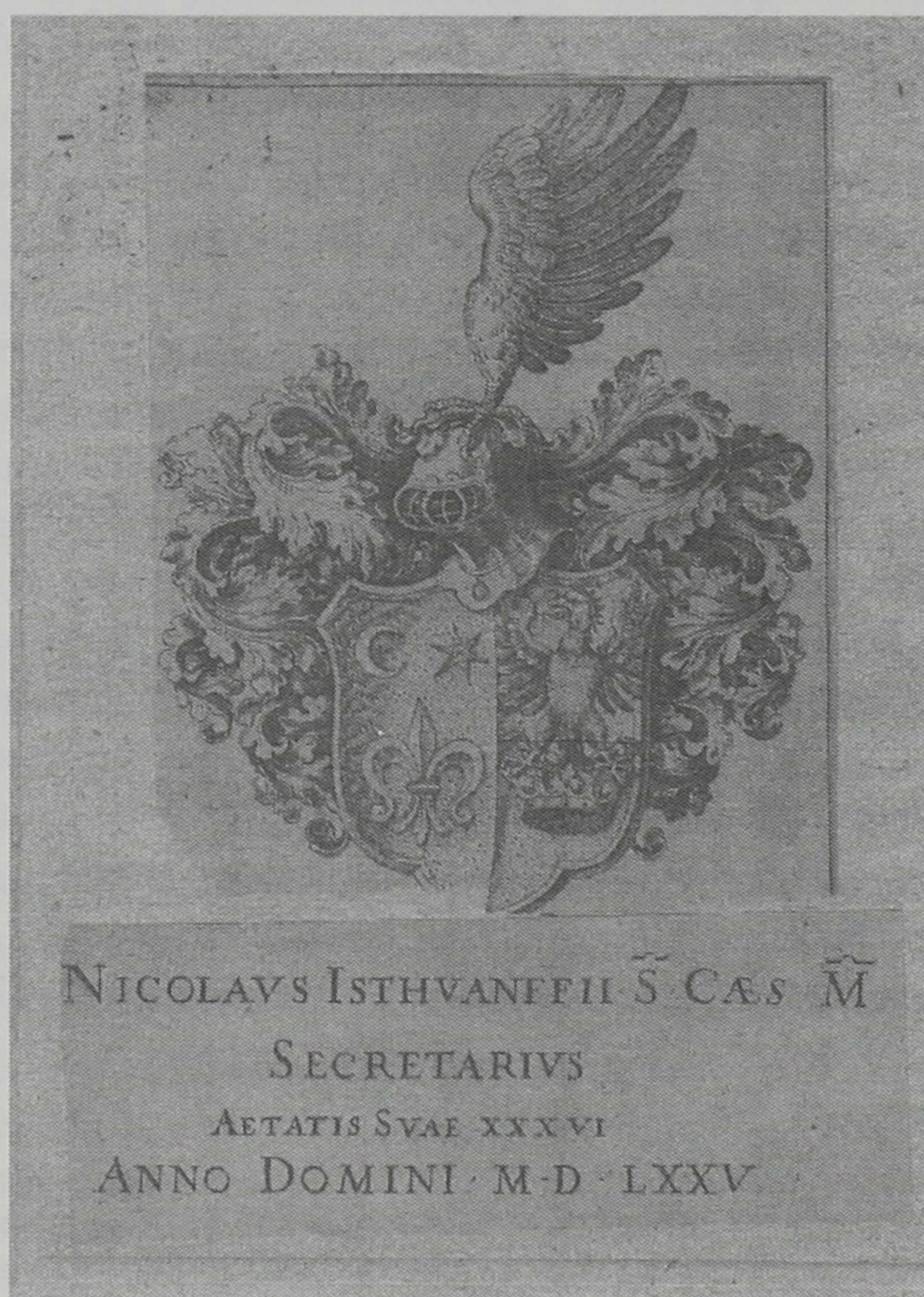
84 Vgl. Nataša Štefanec: IV. és V. Zrínyi György. In: *A Zrínyiek a magyar és a horvát históriában* (Anm. 4), S. 87–112.

85 Siehe den Possessorenvermerk der *A Bibliotheca Zriniana* (Anm. 24). In den folgenden Fällen berufen wir uns auch nicht darauf, wie die in die Zrínyi-Bibliothek gelangten Bücher anderer Eigentümer identifiziert werden können, da ja diese leicht nachgesucht werden können.

86 OSZK Régi Nyomtatványok Tára, exl. 519. (Ungarische Nationalbibliothek Archiv alter Druckwerke).



gedenk der Debatte<sup>87</sup> in der Fachliteratur um die Exlibris des Ferenc Nádasdy aus dem 17. Jahrhundert wurde erwogen, dass dieser Wappen-Stich für das Zrínyi-Album<sup>88</sup> angefertigt wurde, wobei man mehrere Abzüge von ihm angefertigt haben soll, die dann später als Exlibris verwendet werden konnten. Das ist sicherlich nicht der Fall, denn dieses auf einem eigenen Blatt zu sehende Wappen wurde mit einer anderen Aufschrift gefertigt und ist entgegen den Regeln der Heraldik das Spiegelbild des im Druck erschienenen. Es soll auch angemerkt werden, dass die Drucktype der Aufschrift<sup>89</sup> des für Nikolaus Olahus angefertigten Exlibris mit diesem, das Zrínyi-Wappen enthaltenden Abdruck übereinstimmt.



Ex libris von Nicolaus Istvánffy

87 Borsa Gedeon: Korai széles lapszélű kiadványok Magyarországon. In: *Magyar Könyvszemle*, 1981. S. 138–144. (Nádasdy: S. 140.); *Kék vér* [...] 2005, S. 85, Nr. 26; Viskolcz Noémi: Nádasdy III. Ferenc gyűjteményei. In: *Századok* 144 (2010), S. 893–894. (hier: S. 889). Beim Disput geht es darum, ab wann das als Exlibris genannte Wappen tatsächlich als solcher genannt werden kann. Wenn es als eigenes Blatt erhalten blieb, oder wenn man es ins Buch geklebt findet?

88 RMK III. 765. Facsimile Edition: *De Sigetho hungariae propugnaculo*. (Zrínyi-album). Kísérőtanulmány (Begleitstudie): Szabó András. Budapest, MTA ITI, Akadémiai Kiadó, 1987 (Bibliotheca Hungarica Antiqua, Bd. XV.)

89 OSZK Régi Nyomtatványok Tára, exl. 335. Diese letztere datiert: 1560.



Es ist also offensichtlich, dass der Dichter nicht allzu viele Bücher geerbt haben dürfte, das Anlegen seiner Bibliothek ist ganz und gar das Ergebnis seiner Liebe zu den Büchern. Den entscheidenden Impuls dazu mochte seine italienische Studienreise gegeben haben. Genau wie bei der Mehrheit der an ausländischen Universitäten lernenden Studenten und der reisenden jungen Aristokraten können wir auch in seinem Fall sicher annehmen, dass er von dort eine große Anzahl von Büchern mit nach Hause nahm. Er hatte ja hervorragende Möglichkeiten, in den Büchermärkten Italiens zu stöbern. Als eine schöne Erinnerung an seinen Rombesuch des Jahres 1636 bewahrte er den Gedichtband vom Papst Urban VIII., den dieser mit einer persönlichen Widmung versehen hatte, auf. Viele Repräsentanten der zeitgenössischen italienischen Literatur dürfte er auch um diese Zeit für sich entdeckt haben.<sup>90</sup> Der Umstand, dass ein Großteil der auch heute noch erhaltenen Bücher in den Jahren unmittelbar vor der italienischen Reise oder in den Jahren danach erschien, ist ein gutes Beispiel dafür, wie bedeutend die Studienreise auch in der Geschichte der Bibliothek gewesen ist.

Seine Bücherkäufe haben gewiss nach diesen Reisen an Intensität gewonnen. Unmittelbare Dokumente zum Beleg der Ankäufe gibt es zwar keine, doch sind die Namen der Personen bekannt, die ihm bei seinen Bücherbeschaffungen in Venedig, Wien und Graz behilflich gewesen sein mochten. (Alessandro Moro, der auch die Finanzen des kroatischen Banus in Venedig verwaltete, der Kupferstecher Giacomo Piccini, der in direkter Verbindung mit der Familie Zrínyi stand, der venezianische Verleger und Buchhändler Marco Ginammi, Zammara Turrini, der die kroatische Version der *Sirene des Adriatischen Meeres* im Jahr 1600 verlegte, Matthaeus Cosmerovius, der Verleger der *Syrena* des Jahres 1651).

37,98% der von Zrínyi besessenen Bücher waren in Italien verlegt worden, 68% davon in Venedig. Aus Deutschland stammten 21,93%, dazu zählen die 5,07% Schweizer Bücher (wenngleich in lateinischer, französischer und italienischer Sprache verfasst), und 4,52% wurden in Österreich herausgegeben. Frankreich ist mit 8,85%, die Niederlande mit 11,55% die südlichen Niederlande mit 3,58% repräsentiert. Wenn wir die 3,18% sine loco herausgegebenen Bücher abziehen, dann entfallen die restlichen 3,34% auf Ungarn, Böhmen, Spanien und Schweden, Dänemark und England. Wenn wir die gleiche Verteilung je nach Städten untersuchen, dann ergibt sich ein ganz gewöhnliches Bild: hier müssen zuerst die Zentren der europäischen Buchdruckerei und des Buchhandels genannt werden (der Reihe nach): Venedig, Frankfurt am Main,

90 Die auf Zrínyi ausgeübte Wirkung des diesbezüglichen Materials der Bibliothek behandeln zahlreiche Beiträge monographisch, zusammenfassend siehe: Király Erzsébet: Etikai elkötelezettség és vallásos hit Tasso és Zrínyi eposzában. – Kovács Sándor Iván: A meghajló és beszélő feszület jelenete a „Szigeti veszedelem” II. énekében. In: Király Erzsébet– Kovács Sándor Iván: „Adria tengernek fönnforgó habjai”. *Tanulmányok Zrínyi és Itália kapcsolatáról*. Budapest: Helikon 1983, S. 97–123, S. 124–141; Kovács Sándor Iván: *A lírikus Zrínyi*. Budapest: Szépirodalmi Kiadó 1985.



Lyon, Amsterdam, Rom, Leyden, Wien, Köln, Basel, Antwerpen, Strasbourg, Paris und Bologna. Alle übrigen kommen weniger als zehnmal vor.

Obige Statistik bezieht sich freilich auf den in Zrínyis Besitz befindlichen gesamten Bücherbestand, nicht bloß auf die von ihm auf dem Handelswege angeschafften Bände. Ein bedeutender Teil der Bücher gelangte laut den Possessorenvermerken von anderen Eigentümern in seinen Besitz. In den Eintragungen der einst das Eigentum Zrínyis bildenden, auch heute noch erhaltenen Bände begegnen wir einer großen Anzahl von Namen, die uns größtenteils unbekannt sind. Es kommen aber etliche uns allen gut bekannte Possessoren aus dem Kreis der zeitgenössischen ungarischen und kroatischen Aristokratie vor, gleichsam als ein Beweis dafür, dass die Vornehmen neben den Ereignissen des politischen Alltags und der kriegerischen Auseinandersetzungen sich auch Zeit nahmen, ihr Interesse für die Bücher des anderen zu bekunden und sie sich in ihrer Gesamtheit – oder auch nur einzelne interessante Stücke daraus – zu beschaffen oder auszuleihen.

Eine Vorgehensweise in der Vermehrung der Bibliotheken bestand darin, bereits bestehende Büchersammlungen als Nachlassenschaften, auf dem Wege des Ankaufs oder der Schenkung zu erwerben, um sie sodann in die eigene Bibliothek zu integrieren. Laut den Possessorenvermerken wurde Zrínyis Bibliothek nur durch ein einheitliches Bücherensemble bereichert: durch die Bücher der Familie Listi, von denen ursprünglich annähernd 100 Bände nach Tschakathurn gelangt sein durften.<sup>91</sup> Lehrreich ist das Schicksal des *Historiae animalum liber* des Konrad Gesner. Laut den Vermerken gehörte dieses Werk im Jahr 1576 dem Rechtsgelehrten, damaligen Bischof von Tinnin<sup>92</sup>, Zacharias Mossóczy. Zwischen 1643 und 1650 war es das Eigentum von Georg Ujhelyi Branik<sup>93</sup>, von dem es dann zu Zrínyi gekommen sein dürfte, denn in einem undatierten Eintrag nach 1650 behauptet Johann III. Listi, dass er das Buch vom Banus geschenkt bekommen hätte. Mit dem Listi-Bestand kam auch dieses Stück wieder zurück nach Tschakathurn.

Wenn auch nicht in gleichem Ausmaß, so kann doch mit der Zuleitung und der provisorischen Ausleihe von Büchern eine ähnliche Verbindung zwischen Zrínyis Sammlung und der Bibliothek der Familie Draskovich angenommen

91 Von diesem Bestand teilten wir eine eigene Konkordanz mit: *A Bibliotheca Zriniana* (Anm. 24.), S. 547–548; Von den Büchern der Familie Listi siehe neuerdings: Zvara Edina: *A Listi-család tagjainak könyvei*. In: „*Apró cseppekből lesz a zápor.*” *Bakonyi Géza emlékkönyv*. Szerk.: Hegyi Ádám, Simon Melinda. Szeged, Szegedi Egyetemi Kiadó, Juhász Gyula Felsőoktatási Kiadó, 2008 (Habent sua fata libelli, IV.) S. 45–70.

92 Die Rekonstruktion seiner Bibliothek führte Klára Komorová durch: *Knižnica Zachariáša Mošovského*. Martin: Slovenská národná knižnica 2009. Der Originkatalog (1586) seiner Bibliothek: Iványi Béla: *Mossóczy Zakariás és a magyar Corpus Juris keletkezése*. Budapest 1926, und: *A magyar könyvkultúra múltjából* (Anm. 17), S. 437–484.

93 Zvara Edina identifizierte in ihrer Arbeit *Ismert possessorok könyvei az Esterházy-könyvtárban* (Magyar Könyvszemle, 2011, S. 47–71) insgesamt fünf mögliche György Branik, von denen 15 erhalten gebliebene Bücher in der Sammlung bekannt sind. Von diesen halte ich den Angestellten der Pressburger Kammer für den wahrscheinlichsten, dass nämlich ein Buch von ihm zu Zrínyi kam, wenngleich der Paulaner-Mönch Branik auch nicht ausgeschlossen werden kann.



werden. Die letztere Bibliothek enthielt auch einen Teil der reichen Handschriften- und Druckschriftensammlung des ohne einen männlichen Erben verstorbenen Nikolaus Istvánffy. Durch seine erste Gemahlin Eusebia Draskovich hatte Zrínyi Zugang zu den Burgen der Familie, und so entgingen seiner Aufmerksamkeit die dort aufbewahrten Bücher sicherlich nicht. Möglicherweise gelangte durch diese familiäre Verbindung zumindest eines der Bücher Istvánffys zu ihm, aber es könnte auch sein, dass dieses zuerst in den Besitz der Listis kam, und erst von dort nach Tschakathurn gelangte; im Buch ist nämlich die für die letztere Familie übliche Signatur zu sehen. Zrínyi pflegte Bücher von den Draskovichs<sup>94</sup> auszuleihen, so wie auch er ihnen<sup>95</sup> Bücher lieh. Genauso kamen auch Bücher von Péter Erdödy, György Rátkay, György Thurzó, György Lippay, Gáspár Bánffy, Márton Lippich, Alexander Mikulich auf die eine oder andere Weise in die Bücherregale von Tschakathurn. Es ließe sich noch eine Reihe anderer Namen auflisten. Wir könnten auch das Verhältnis Zrínyis zum jeweiligen früheren Possessor analysieren, doch anstatt die Namensliste zu kommentieren, sollten wir lieber festhalten: Die Vermerke selber informieren uns nicht darüber, ob der jeweilige Band durch Ankauf, Schenkung oder Verleih in die Regale der Bibliothek gelangte; unseren angeführten Beispielen ist eines gemeinsam, dass in allen Fällen die Geschichte der jeweiligen Bibliotheken wenigstens zum Teil bekannt ist.

Zrínyi richtete sich die Bibliothek in Tschakathurn ein, es ist aber nicht auszuschließen, dass er Bücher auch in andere von ihm bewohnte Häuser mitnahm (Wien, Zagreb); er dürfte nicht in der Bibliothek gearbeitet haben, während er schrieb, sondern in einem eigenen Arbeitszimmer. Wir kennen die detaillierte räumliche Gliederung des Burgschlosses von Tschakathurn aus der Zeit Zrínyis nicht genau, auch nicht die Lage der Bibliothek, da ja der einzige zeitgenössische Besucher, der die Bibliothek beschreibt, der Niederländer Jacobus Tollius ziemlich wortkarg darüber berichtet. Das Bibliothekszimmer dürfte Zrínyi erst nach 1638 irgendwo in der Burg angelegt haben, möglicherweise wirklich in dem Raum neben dem Archiv. Die Bücher waren gemäß einer Inventur aus dem Jahr 1670 in vier Schränken untergebracht.

Von der internen Ordnung, beziehungsweise von der Unterbringung der Bücher auf den Regalen in den Schränken informieren uns die Signaturen der erhaltenen Bücher. Die annähernd 500 Bücher waren der Größe nach geordnet. Diese Anordnung erschwerte die Orientierung und den Überblick über den Bücherbestand. Vielleicht war das einer der Gründe, warum der Dichter im Jahr 1662 einen nach Fachdisziplinen geordneten *Catalogus* anlegen ließ. Es ist aber auch möglich, dass die Zusammenschreibung mit dem mit 6. April 1662

94 Zum Beispiel die durch Johann Draskovich jun. vom Drama *Constantinus und Victoria* im Jahr 1648 angefertigte Kopie.

95 *A Bibliotheca Zriniana* (Anm. 24), Nr. 169.: Ursprünglich gehörte es István Jóna (der Guicciardini-Lottini-Sansovino-Band). Zrínyi hat es dem Raaber Bischof György Draskovich ausgeliehen, der es wiederum Giovanni Battista Rava, dem Leiter des Wiederaufbaus (1639–1645) der Raaber Kathedrale, weitergab. Schließlich kehrte es zum Banus zurück.



datierten Testament in Verbindung zu bringen ist. Darin gibt es keine ausdrückliche Verfügung die Bibliothek betreffend, nur das Ordnen des Archivs wird aufgetragen. Die Annahme ist also nicht unbegründet, dass der mit dem 10. Oktober datierte *Catalogus* ebenfalls mit den Verfügungen des Testaments zusammenhängt. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass Zrínyi an der Ausgestaltung der thematischen Disziplinen mitgewirkt hat, doch dürfte das Verzeichnis von einem seiner Schreiber verfasst worden sein. Die Einteilung nach Fachgruppen, die charakteristisch für die Orientierung des Dichters ist, gestaltet sich wie folgt:

*I. Historici antiqui Romani et alii; II. Historici omnis generis et nationis mixtim; III. Historici Pannoniae et Orientalium; IV. Politici; V. Militares; VI. Geographi et Cosmographi; VII. Poetae Latini; VIII. Poetae Itali; IX. Scholastici; X. Domesticae, Oeconomicae; XI. Miscellanei.*

Beim Vergleich dieser Einteilung mit der Fachordnung der zeitgenössischen Bibliotheken müssen wir auf Folgendes achten: die Differenziertheit des Faches Geschichte, die Koppelung der heimischen und der östlichen Geschichte, die Trennung der politischen Fachliteratur und der Kriegsliteratur von der Geschichte und voneinander, die getrennte Behandlung der klassischen und der zeitgenössischen Dichtung. Diese Unterscheidungen zeigen an, dass die Ausgestaltung der Facheinteilung von dem Benutzer der Bibliothek stammt, da ja die zeitgenössische Praxis der Katalogisierung in der Regel keine solchen Unterscheidungen macht. Durch die Trennung der Sammlung mit ungarischem Bezug von den restlichen Beständen rief er praktisch die erste *Hungaricum*-Sammlung ins Leben, bei der das gesonderte Zusammentragen des Materials ab dem Beginn des 18. Jahrhunderts zu einem Programm für die Wissenschaftler (z.B. für Mátyás Bél, Dávid Czvitinger, Johannes Deccard, Péter Bod etc.) und für die Aristokraten (wie László Radvánszky, Gedeon Ráday) werden sollte.

Nikolaus Zrínyi war kein bibliophiler Sammler in dem Sinn, dass er besondere Ansprüche in Bezug auf die äußere Erscheinung der Bücher gestellt hätte. Er ließ die Bücher nicht einheitlich in Leder binden, gekennzeichnet etwa durch ein mit einem Wappen versehenen Exlibris, die meisten Bücher blieben im Verlagseinband (im anspruchslosen weißen Pergament- oder Schweine- bzw. Ziegenledereinband) der Nachwelt erhalten. Doch häufig sind auch die nicht gebundenen, ungeschnittenen Bücher in einfachem Papierumschlag. Die Einbände der von älteren Besitzern stammenden, in Leder gebundenen Bücher behielt er, gab sich mit der Ausbesserung etwaiger Beschädigungen allerdings keine Mühe. Wenn er aus irgendeinem Grund einzelne Bücher besonders schätzte, so ließ er diese in rotes Leder einbinden. Zu Bestellungen von Leder-einbänden kam es, nachdem er die Bücher gelesen und mit Notizen versehen hatte, aus diesem Grund wurden Zrínyis Anmerkungen zum Buch oft durch das Messer des Buchbinders abgetrennt.



Um die Verewigung seines Eigentumsrechts war Zrínyi allerdings besonders bemüht, darauf deuten die in das Buch geklebten Exlibris mit Porträts hin. Das erste fertigte 1646 Elias Widemann an. Es trug das Motto des Dichters – *Nemo me impune lacesset*. Dieser Spruch kommt am häufigsten auf der Innenseite des Hinterdeckels oder auf irgendeinem Blatt des Vorderspiegels vor. Ein anderer Abdruck des gleichen Stiches erschien auch in der die hundert Aristokratenporträts enthaltenden Reihe *Comitum gloriae centum* [...] im Jahr 1646.<sup>96</sup> Das andere stammt aus den Jahren 1648/49, es kam aber nur in eines der Bücher hinein. Auf das Exlibris schrieb Zrínyi oft einen seiner Sprüche mit der Hand: *Sors bona nihil aliud*. Auf seinem neuen, im Jahr 1652 angefertigten Exlibris bediente er sich bereits dieses Mottos. (Auch dieses fertigte Elias Widemann an).

Die Nutzung der Bibliothek war durch Zrínyi vermutlich an gewisse Regeln gebunden. Auch beauftragte er eine Person mit der Bibliotheksbetreuung, deren Identität wir aber nicht kennen. Wir wissen von Mark Forstall, dass es Leute gab, die die Bibliothek benutzen durften, ohne zum Hof zu gehören.<sup>97</sup> Der erwähnte Besucher, Tollius, dürfte sie besichtigt haben, es ist jedoch anzunehmen, dass der Ödenburger Anwalt István Vitnyédi, der den Banus besuchte, oder der adelige kroatische gelehrte Geistliche, Juraj Krizanič, der sich um 1640 herum in Nedelic aufhielt, aber auch andere Aristokraten aus der Gegend mit den Büchern arbeiten durften.

Die Bücher selbst zeugen fast ausschließlich von der Nutzung durch den Gründer und Besitzer Nikolaus Zrínyi. In den bis heute erhalten gebliebenen Bänden finden wir entweder die Vermerke früherer Possessoren oder die von Nikolaus Zrínyi. Er schrieb mit charakteristischer Buchstabenführung gerne Bemerkungen zum gelesenen Stoff an den Rand der Bücher, sogar ein Gedicht aus seiner Feder blieb als Randbemerkung erhalten. Diese seine Anmerkungen wurde von uns in der bereits erwähnten monographischen Arbeit veröffentlicht. Sie hatten das Interesse der Forscher schon lange geweckt. Zwischen den beiden Weltkriegen wurde darüber auch eine Doktorarbeit geschrieben.<sup>98</sup> Wenn Zrínyi eine Abhandlung verfasste und das gerade gelesene Buch in diesem Zusammenhang für interessant hielt, dann fügte er seinem Text ganze Exzerpte aus dem Buch bei. Bücher die sich auf die Türkenzeit innerhalb der ungarischen Geschichte bezogen, besonders wenn auch seine Familienmitglieder erwähnt wurden, las er mit besonderer Aufmerksamkeit, und machte dabei mit unterschiedlichen Zeichen Anmerkungen, um später die Stelle leichter finden zu können.

96 Dessen Facsimile Edition: *Iconum heroum Hungariae* [...] Hg. v. Salgó Ágnes. Begleittext: Rózsa György. Budapest: Helikon Kiadó, OSZK 2004 (Magyar Helikon)

97 Forstall, Marcus: *A Zrínyi grófok hősi családjának története. – A Zrínyi grófok leszármazása*. Ford.: Bene Sándor, Kiss Béla Károly. In: *A Zrínyiek a magyar és a horvát történelmében* [...] (Anm. 4), S. 321–378, S. 379–384.

98 Drasenovich Mária: *Zrínyi Miklós könyvjegyzetei*. Pécs 1934.



Über den Grund für das Fehlen der Disziplin *Theologici* vertreten die Experten unterschiedliche Meinungen. Einerseits können wir daraus folgern, dass dies für ihn Kenntnisse waren, die einem politisch motivierten Feldherrn nicht unbedingt wichtig erschienen.<sup>99</sup> Andererseits halten wir es nicht für vorstellbar, dass er theologische Bücher nicht gekauft oder nicht geschenkt bekommen hätte, ja dass sie nicht einmal durch eine Nachlassenschaft in seinen Besitz gekommen wären. So wie Balthasar Batthyany seine theologischen Bücher der protestantischen Schule in Güssing vermachte, kann angenommen werden, dass auch Zrínyi leichten Herzens einzelne in seinem Besitz befindliche religiöse Werke zum Thema Glaubensstreit irgendeiner kirchlichen Institution schenkte. In dieser Hinsicht konnten am ehesten der Augustinerorden, allenfalls Mark Forstall<sup>100</sup> selbst, das Ordenshaus der Paulaner in Szentilona<sup>101</sup>, Hüter der Familienkrypta, und die im Jahr 1658 von Zrínyi angesiedelten Tschakathurner Franziskaner in Frage kommen. Sie sowie die Zagreber und Pettauer Kapuziner bedachte er auch in seinem Testament. Die Analyse von Zrínyis Werken deutet nämlich darauf hin, dass er, sei es durch seine literarischen Lektüren aus Italien, sei es aufgrund seiner theologischen Studien, auch über moderne katholische theologische Kenntnisse verfügte.<sup>102</sup> Ich würde sogar hinzufügen, dass diese Kenntnisse in der Entwicklung seiner politischen und gesellschaftlichen Ansichten eine Rolle spielten.<sup>103</sup> Gleichzeitig denke ich gemeinsam mit Pál Ács, dass ein Mensch „vom aktiven, wenn auch unbewussten Heldentum bis zum kontemplativen Heroismus“ durchaus auch ohne theologischen Lesestoff gelangen kann, selbst, wenn ihm seine täglichen Aufgaben Heroismus und Heldentum abverlangen und ihn zu Kompromissen zwingen<sup>104</sup>, die ein bewusster, intellektuell gerüsteter Politiker als großes Opfer erlebt. Besonders dann, wenn er bei der Suche nach literarischen und nationalen Heldenidealen auch im nicht-theologischen Lesestoff reichlich auf solche Gedanken trifft. Die täglichen Geschäfte, der Zwang zu politischen Allianzen, führten Zrínyi unweigerlich auch zu theoretischen Lektüren. Und neben all den Allianzen wäre im 17. Jahrhundert die Kirche schwer zu umgehen gewesen.

99 Klaniczay Tibor vertritt markant diese Ansicht, die wir auch bis zu einem gewissen Grad teilen: Zrínyi helye a 17. század politikai eszméinek világában. In: Uő: *Pallas magyar ivadéka*. Budapest, Szépirodalmi Kiadó 1985, S. 153–211; Klaniczay Tibor: Korszerű politikai gondolkodás (Anm. 70), S. 337–400.

100 Vgl.: *Magyarországi magánkönyvtárak II* (Anm. 34.), S. 65–69. Meines Wissens hat noch niemand seine allenfalls erhaltenen Bücher erforscht. Wir könnten vielleicht auch in Fall Zrínyi eine Überraschung erleben, sollten diese doch auffindbar sein.

101 Über das Verhältnis des Ordens und der Familie neuerdings siehe: Borián Előd Gellért: *Zrínyi Miklós a pálos és a jezsuita történetírásban*. Pannonhalma 2004 (Pannonhalmi füzetek, Bd. 50.)

102 Ács Pál: A „helyettes áldozat” allegóriái a Zrínyiász IX. énekében [Die Allegorien des „stellvertretenden Opfers im IX. Gesang des Zrínyiász] In: Ács Pál: „Elváltozott idők”. *Irányváltások a régi magyar irodalomban*. Budapest, Balassi, 2006 (Régi Magyar Könyvtár. Tanulmányok, 6.) S. 140–157.

103 Vgl.: Bene Sándor: A Zrínyi testvérek az Ismeretlenek Akadémiáján (Velencei karnevál). In: *Irodalomtörténeti Közlemények* 97(1993) S. 650–668.

104 Vgl. als Beispiel: R. Várkonyi Ágnes: Zrínyi szövetséglevele. In: R. Várkonyi Ágnes: *Europica varietas – hungarica varietas. Tanulmányok*. Budapest: Akadémiai Kiadó 1984, S. 99–109.



Die Kirche drückt ihre Interessen auch in Form von theologischen Werken aus, sonst könnte sie ihre Taten nicht legitimieren. Deshalb halte ich die Argumentation von Sándor Bene für wichtig, dass auch Zrínyi in diesem Sinne über eine entsprechende Belesenheit verfügt haben musste.<sup>105</sup>

Von der sprachlichen Diversität her besteht mehr als die Hälfte des Bücherbestandes aus lateinischen, ein Drittel aus italienischen Büchern. Die restlichen Bücher sind in ungarischer, deutscher, tschechischer, spanischer Sprache verfasst, es gibt aber auch mehrsprachige Bücher (lateinisch-italienisch, lateinisch-griechisch, lateinisch-französische bzw. Wörterbücher) in der Sammlung. Zu der großen Anzahl der Bücher in italienischer Sprache soll angemerkt werden, dass dem Dichter in dieser Sprache auch zahlreiche ursprünglich lateinische, französische und spanische Arbeiten zur Verfügung standen.

In den bisherigen Ausführungen war viel die Rede über jene Charakteristika, die auf die Nutzung der Bibliothek durch den Besitzer hinweisen. Man sieht an der ganzen Sammlung, dass alle Bände nur angeschafft wurden, weil Zrínyi auf ihren Inhalt neugierig war. Hier weisen wir nur auf drei Gebiete hin, die hinsichtlich ihrer Aktualität und ihres Wertes all die anderen ungarischen Bibliotheken der Zeit überragen. Diese sind: die Arbeiten über Kriegskunst<sup>106</sup>, Abhandlungen über Politiktheorie und die zeitgenössische italienische Dichtkunst. Tibor Klaniczay war der Meinung, Zrínyis Wissen weise auf ein „zeitgemäßes europäisches Blickfeld“ hin, und verdeutlichte diese Aussage mit dem Hinweis auf Zrínyis zeitgenössische literarische, hauptsächlich natürlich politisch-theoretische bzw. politische Lektüre. Die Herausgabe der wirtschaftlichen Dokumente der Zrínyi-Besitzungen ist in Ungarn<sup>107</sup> und auch in Kroatien<sup>108</sup>

105 Bene Sándor: A könyvvásárlástól az írók vásárlásáig: a Zrínyi-fivérek a nemzetközi propagandában (1663–1666). In: *Magyar Könyvszemle* 2016 (In Vorbereitung).

106 Die Analyse des militärwissenschaftlichen Teils des Büchermaterials der Bibliothek wird in der Fachliteratur am ausführlichsten behandelt, neuerdings siehe: Kelenik József: *Gondolkodó katonák és katonai gondolkodók a XVI. századi Magyarországon*. – Hausner Gábor: Adalékok a XVII. századi katonai gondolkodás történetéhez. In: *A magyar katonai gondolkodás története. Tanulmánygyűjtemény*. Szerk.: Ács Tibor. Budapest, Zrínyi Kiadó, 1995. S. 23–43., S. 44–56; Hausner Gábor–Veszprémy László: Magyarországi hadtudományi kéziratok és nyomtatványok katalógusa a kezdetektől a 18. század közepéig. In: *Hadtörténelmi közlemények*, 109 (1996), Nr. 2. S. 118–126; Domokos György–Hausner Gábor–Veszprémy László: Eruditio militaris. Katonai olvasmánykultúra. In: *Iskolakultúra* 7 (1997), Nr. 5. S. 40–47; Domokos György–Hausner Gábor–Veszprémy László: Hadtudományi nyomtatványok régi könyvjegyzékeinkben. In: *Magyar Könyvszemle*, 1997. S. 33–57; Hausner Gábor: Zrínyi Miklós könyvtárának hadtudományi kötetei. In: *Az értelem bátorsága. Tanulmányok Perjés Géza emlékére*. Szerk.: Hausner Gábor. Budapest, Argumentum, 2005. S. 247–259; Hausner Gábor: *Zrínyi Miklós és a hadtudományi irodalom Magyarországon a 17. században*. PhD értekezés tézisei. ELTE BTK. Budapest, 2008.

107 *Monumenta Zrínyiana*. Szerk.: R. Várkonyi Ágnes, Zimányi Vera. Budapest, Akadémiai Kiadó. Ab 1991 erschienen zwei Bände, einer über die Besitzungen im Küstenland und einer über die in der Murinsel.

108 *Monumenta historica familiarum Zrinski et Frankopan*. Vol. I. *Conscriptiones et aestimationes bonorum (1672–1673)*. Digessit, praefatione et indice instruxit: Rajka Modrić. Operis socius. Miljen Šamšalović. Redegit: Marko Kostrenčić. Zagrabiae, 1974 (Opera Academiae Scientiarum et Artium Slavorum Meridialium. Liber LV.)



angelaufen. Eine Analyse der Wirtschaftshistoriker lässt indes auf sich warten, die aufgrund der im Fachbereich *Domesticae, oeconomiae* der Zrínyi-Bibliothek eingestuften Bücher irgendwelche Zusammenhänge zwischen der Verwaltungspraxis der Besitzungen und dem von ihm gelesenen Lesestoff aufgedeckt hätte. In den Bibliotheken der europäischen Aristokraten der Zeit gibt es keine so umfassende, auf die Bewirtschaftung bezogene klassische (antike, mittelalterliche Texte) und zeitgenössische Literatur, vor allem auf Italienisch, aber auch in lateinischer Sprache. Ergänzt wird die Sammlung durch italienische, französische und ungarische Kochbücher. (Es ist vielleicht kein Zufall: es finden sich keine in englischer, deutscher und flämischer Sprache darunter.)<sup>109</sup> Der Fachbereich *Miscellanei* ist in der Tat das, was er bezeichnet (wie der *Lymbus* in den Archiven) und ist heute noch interessant. Medizinische, mineralogische usw. Resümees (keineswegs Auszüge von Abhandlungen), erlesene philosophische Handbücher. Man sieht, er wollte sich nicht in die philosophischen Teilfragen (außer der Morallehre, die Herrschaft und Politik betrifft) vertiefen. Von den großen philosophischen Fragen der Zeit wählte er nicht zwischen den tiefgründigen Teilstudien (Descartes) und der *sapientia universalis*, sondern schloss als echter Barockmensch einen Kompromiss: er vertiefte sich in die Fragen, die seine eigene Entscheidungskompetenz und Verpflichtungen betrafen, und erwarb von der Welt außerhalb diesen Teilbereichen universelle (*universalis*) Kenntnisse.<sup>110</sup>

Wir meinen, dass die Gespräche mit dem Hofpersonal auf jeden Fall zur Erweiterung des Horizonts des hohen Adelligen beitrugen, und halten die Hervorhebung jenes Umstandes für noch wichtiger, dass der Hofpriester Zrínyi, der Augustinerpater Mark Forstall, seine eigenen Bücher bei sich aufbewahrte. Diese *Bibliothek*, die auf einigen Regalen Platz hatte, (33 Bände und Handschriften)<sup>111</sup>, sicherte indes die Präsenz der modernen katholischen theologischen Literatur am Tschakathurner Hof. Es waren Werke von Augustinern, Benediktinern, Franziskanern und vor allem Jesuiten. Wir wissen nicht, wie viel Zrínyi von diesen Büchern las, doch standen ihm diese Bücher potenziell zur Verfügung.

109 Vgl. Kovács Sándor Iván: *Szakácsmesterségnek és utazásnak könyvecskéi*. Budapest: Szépirodalmi Kiadó 1988.

<sup>110</sup> Wegen der Kircher-Sammlung erlaube ich mir in der Fußnote eine den Gegenstand nicht direkt betreffende Anmerkung. Kircher glaubte anders als Descartes, die Konsequenzen des Grundsatzes *cogito ergo sum* für sich nicht in der fachwissenschaftlichen Vertiefung zu finden. Er wollte auf eine andere Art den Gedanken würdigen, den Lorenzo Valla zwei Jahrhunderte früher verkündet hatte. Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde. Seine Einstellung ähnelt dem *dignitas humana* von Erasmus. Sie kommt in seinem emblematischen Werk *Principis christianae archetypum* zum Ausdruck (1672). Dieses geht in seinen Prinzipien eher auf Erasmus und Justus Lipsius zurück als auf Werke, die den zeitgenössischen modernen Politiktheorien ähneln. Kircher ist der letzte unter den Humanisten, doch er ist schon ein barocker Mensch. Vielleicht liebte ihn Nikolaus Zrínyi nicht nur wegen der schönen mit Stichen gezierten Ausstattung seiner Bücher.

<sup>111</sup> *Magyarországi magánkönyvtárak II.* (Anm. 34), S. 65–69.



Nach dem Tod von Nikolaus Zrínyi zog sein Bruder Peter in die Tshakaturner Burg und so bestanden die beiden Hofhaltungen ein halbes Jahrzehnt lang nebeneinander. Die Aufteilung des Besitzes zwischen ihm und der Witwe von Nikolaus Zrínyi beeinflusste das Schicksal der Bibliotheken nicht. Peter Zrínyis Sammlung blieb in Ozaly, und er hielt vermutlich auch in seinem Zagreber Haus Bücher. Allerdings nahmen er und seine Frau eine kleine Auswahl mit nach Tschakathurn. Seine Gemahlin, Katharina Frangepan, die selbst literarisch tätig war,<sup>112</sup> konnte die Bücher sicher nicht entbehren.

Die Entwicklungen um den Banus Peter Zrínyi nahmen Anfang 1670 eine kritische Wendung. Wegen seiner Konfrontation mit dem kaiserlichen Hof wurde er zusammen mit Ferenc Nádasdy und Kristóf Frangepan zur Vermögensentziehung und zum Tode verurteilt. Im Frühjahr 1671 plünderten die Offiziere der kaiserlichen Truppen unter der Führung von Paris Spankau Tschakathurn, Nikolaus Erdödy raubte sein Zagreber Haus aus. Dem Vermögen der Witwe Nikolaus Zrínyis, so auch der Bibliothek wurde kein Schaden zugefügt.

Das traurige, tragische Familienereignis führte zu einer Reihe von erstellten Vermögensinventaren. So erfahren wir, dass sich in Ozaly im Jahr 1672 zweihundert Bücher befanden (*libros maiores et minores circiter N<sup>o</sup> 200.*), diese wurden nach Nagykaroly (Großcarol) transportiert, und so verlor man diese, wie auch andere Vermögensgegenstände aus den Augen. Die von Peter Zrínyi ins Kroatische übersetzten Exemplare der *Adrianszkoga mora syrena* wurden beschlagnahmt.<sup>113</sup> Die Ländereien in der Murgegend (Murinsel) hat man zweimal konfisziert, bei einer der Aufnahmen blieb uns als Anhang ein wertvolles Verzeichnis erhalten (1761): *Libri. Secundum cathalogum adiunctum ut littera A.* Dieses ist auch heute noch erhalten.<sup>114</sup> Das angehängte Heft enthält das aus 95 Titeln bestehende Verzeichnis der konfiszierten Bücher Peter Zrínyis. Der die Inventuraufnahme durchführende Kommissär übersetzte die italienischen, deutschen, französischen und kroatischen Titel ins Lateinische. Oft wies er nur generell auf die Thematik des jeweiligen Werkes hin, mitunter übernahm er die Titelform, die auf dem Buchrücken zu lesen war. Die Namensform der Autoren wurde bis zur Unkenntlichkeit verzerrt, was gewiss als Folge des Diktierens zu deuten ist. Die Bücher sind mehrheitlich lateinisch oder italienisch verfasst. Die medizinischen Bücher sind überrepräsentiert: chirurgische, anatomische, pharmazeutische, Bücher der Pferdpflege, insgesamt 21 Titel. Ähnlich hoch ist die Zahl der antiken Autoren: Aesop, Cicero, Curtius Rufus, Seneca, Valerius Maximus, Vergil, Tacitus, insgesamt 21 Titel. Verglichen mit der Bibliothek seines Bruders war seine Sammlung mit militärwissenschaftlichen, politischen, geschichtswissenschaftlichen Werken eher schwach ausgestattet, wenngleich

<sup>112</sup> Sein Gebetbuch erschien in Venedig: *Putni tovarus* [...] V Benetkih, 1661

<sup>113</sup> U Beneczih, 1670, pri Zamarii Turrinu.

<sup>114</sup> Wir gaben es als Anhang *A Bibliotheca Zriniana* (Anm. 24), S. 573–579, und in den *Magyarországi magánkönyvtárak* II. (Anm. 34), S. 55–58 heraus.



wir die Bestände von Ozaly und Zagreb nicht kennen. Peter Zrínyi ist die große Figur der kroatischen Dichtkunst, deshalb verwundert es nicht, dass er auch rhetorische Werke und italienische literarische Arbeiten in seiner Umgebung zur Verfügung hatte, etwa *La Sampogna* von Marino und die *Gerusalemme liberata*. Peter Zrínyis Interesse an den charakteristisch naturphilosophischen Werken der Zeit und an den okkulten Enzyklopädien erinnert uns an das ähnliche Interesse seines Bruders Nikolaus. Werke dieser Art machen insgesamt 8 Titel aus. Modern mutet unter den Büchern eine Arbeit über die Büroordnung an, ebenso ein Inventar der Poststationen, das modegeschichtliche Album von Cesare Vecellio, mehrere Städte-Alben, darunter eines von Venedig. Von seinen historischen Büchern (7 Titel) handeln drei von den Franzosen, die anderen von den Türken und den umliegenden Gebieten. Sein juristisches Interesse versteht sich von selbst, wenngleich dieses Fach hier nur durch zwei Titel repräsentiert wird. Die Disziplinarordnung der Universität Löwen dürfte Johann Zrínyi (Peters Sohn) von seinem niederländischen Studienaufenthalt mitgebracht haben. Er dürfte ebenfalls die im Verzeichnis vorkommende französische Grammatik und auch den Band mit der Bezeichnung *Selectiora linguae Gallicae* benutzt haben. Auf die traditionelle venezianische Verbindung der Zrínyis weist ein venezianisches Gesetzbuch und ein Venedig-Reisebuch in italienischer Sprache hin. Der interessanteste ist vielleicht jener Titel, den wir 1991 wegen der mangelnden Beschreibung nicht aufschlüsseln konnten.<sup>115</sup> Hinter dem 21. Titel der *Inventur Schola veritatis aperta Italica* in 16 verbirgt sich nämlich die Arbeit des Jesuiten Luigi Giuglaris: *La scuola della verita aperta a prencipi [...] con occasione della regia educatione data al serenissimo Carlo Emmanuele 2. duca di Sauoia*.<sup>116</sup> Dies deutet darauf hin, dass Mitte des 17. Jahrhunderts auch unter den Adeligen Kroatiens die Lehrstoffe der adeligen Schulen auftauchten. Giuglaris' Buch von der seelischen Ausgeglichenheit und den Tugenden war nämlich eines der Lehrbücher der Turiner adeligen Accademia, es wurde aber auch in einer ähnlichen Lehranstalt in Neapel benutzt.<sup>117</sup> Das als Titel 52 des Inventars angezeigte Werk, das Buch des Bologneser Senators Carlo Ruini, handelt nicht nur von der Gestalt der Pferde, deren Krankheiten und ihrer Behandlung, sondern es gibt auch Ratschläge, wie man mit Pferden umgeht und mit ihnen zusammenlebt.<sup>118</sup> Der Titel 58. des Verzeichnisses dürfte ein ähnliches Buch auf Deutsch gewesen sein: *Equorum Thesaurus Germanicus*.<sup>119</sup>

115 Wir dürfen nicht vergessen, damals gab es noch keine Datenbestände, und die Kataloge folgten der alphabetischen Reihenfolge nach Autoren oder nach thematischer Einteilung. Nach Titeln oder nach irgendeinem Wort des Titels konnte man nicht suchen.

116 Die erste Ausgabe des in jener Zeit unerhört populären Werkes: Torino, 1650, Giovanni Battista Ferrofino, die erste venezianische Ausgabe 1659, Francesco Storti. Bis zur Beschlagnahme des Vermögens von Peter Zrínyi sind 12 italienische Ausgaben bekannt, darunter 5 venezianische.

117 Die Neapolitanische Ausgabe erschien in der Überarbeitung von Giovanni Battista Caracciolo 1652.

118 *Anatomia del cauallo, infermita et suoi rimedii*. Opera nuoua, degna di qualsiuoglia Prencipe et caualiere. Molto necessaria a filosofi, medici, cauallerizzi, et marescalchi. [...] Venetia, 1599, Gasparo



Peter Zrínyi war also ähnlich seinem Bruder ein sprachlich gebildeter, der Welt gegenüber offener, belesener Schriftsteller. Der Großteil seiner Bibliothek wurde aus Ozaly und Zagreb von plündernden Soldaten auseinandergetragen, seine in Tschakathurn bewahrten Bücher beschlagnahmte die Kammer, wobei diese Stücke bis heute nicht aufgetaucht sind. Wir wissen von einem einzigen Band mit dem Possessorenvermerk Peter Zrínyi: die lateinische Ausgabe der *Odyssee*. Es gelangte noch vor 1662 unter die Bücher von Nikolaus.

Peter Zrínyi betreffend müssen wir wieder zu unseren früheren Überlegungen über den kroatischen Adel zurückkehren. Sándor Bene behandelte in mehreren zitierten Beiträgen die Anfänge der Umwandlung des *croatus*- oder *croatus-hungaricus*-Selbstbewusstseins in ein ausgesprochen kroatisch-nationales Selbstbewusstsein. Am markantesten analysiert er dies in seinem Buch über das Leben und Werk von György Ráttkay und in einer anderen Studie<sup>120</sup>, in der er alle Adeligen, Prälaten, Ritter aufzählt, die zur Gestaltung dieses Prozesses in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts beitrugen. Ráttkay widmete sein Werk mit dem Titel *Memoria regum et banorum regnorum Dalmatiae, Croatiae et Slavoniae* Peter Zrínyi.<sup>121</sup> Der Banus dürfte in persönlichem Kontakt mit dem Amsterdamer Landkarten-Verleger Johannes Blaeu gewesen sein, der die Kroatien- und Dalmatien-Beschreibung des Giovanni Lucio mit einer Widmung an Zrínyi sogar zweimal herausgab.<sup>122</sup> Familiengeschichte (Mark Forstall),<sup>123</sup> Ahnenforschung, Ahnengalerie, Bibliothek, Raritätensammlung. Freilich handelt es sich nicht um eine einfache Sammlungsgeschichte, weder im Fall des kroatischen Adels noch bei Nádasdy oder bei anderen Mitgliedern der ungarischen Aristokratie.<sup>124</sup>

\*

Bindoni; es erschien auch im Jahr 1618 und dass es auch noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts populär war, zeigen die Editionen von 1706 und 1707.

119 Konnte nicht identifiziert werden.

120 Bene Sándor: *Egy kanonok* (Anm. 3); Bene Sándor: *Illyria or what you will: Luigi Ferdinando Marsigli's and Pavao Ritter Vitezović's „mapping”; of the borderlands recaptured from the Ottomans*. In: *Whose Love of Which Country: Composite States, National Histories and Patriotic Discourses in Early Modern East Central Europe*. Eds. Balázs Trencsényi, Márton Zászkaliczky, Leiden–Boston 2010, Brill. (Studies in the History of Political Thought, vol. 3), S. 351–404.

121 Viennae, 1652, Matthaeus Cosmerovius (RMK III. 1794).

122 *Ioannis Lucci Dalmatini De Regno Dalmatiae et Croatiae libri sex*. Amsterodami, 1666 (später 1668), Johannes Blaeu. Über die Beziehung zwischen Peter Zrínyi und Blaeu schrieb Fallenbüchl Zoltán: *A Blaeu-térképpofficina atlaszkiadásai és magyar vonatkozásai*. In: *Az Országos Széchényi Könyvtár Évkönyve* 1978. Budapest, OSZK, 1980. S. 343–405. Über Peter: S. 393, doch konnte er die Karte nicht identifizieren. Viskolcz Noémi stieß auf ihn in der Apponyi-Sammlung: OSZK App. H. 995.

123 Siehe Bene Sándor: *A Forstall-kódex*. In: *Zrínyi dolgozatok*. V. kötet. Szerk.: Kovács Sándor Iván. Budapest, ELTE BTK, 1988. S. 1–16; Forstall, Marcus: *A Zrínyi grófok hősi családjának története. – A Zrínyi grófok leszármazása*. Ford.: Bene Sándor, Kiss Béla Károly. In: *A Zrínyiek a magyar és a horvát történelemben* (Anm. 4), S. 321–378., S. 379–384.

124 Siehe die Bemerkungen über Ferenc Nádasdy in unserem Beitrag.



Adam Zrínyis Mutter war die zweite Frau Zrínyis, Maria Sophia Löbl. Er wurde im Jahr 1662 in Wien entweder im Palais der Familie Löbl oder in dem von Nikolaus Zrínyi geboren (deshalb steht im Wiener Universitätsmatrikel „Viennensis“). Die Studie vom Ausmaß einer Kleinmonographie von Emilij Laszowski, dem Erforscher seines Lebensweges, erschien auch auf Ungarisch.<sup>125</sup> Im Zuge der Aufarbeitung des Materials der Bibliothek erfasste Gábor Hausner die bereits bekannten und neueren Dokumente.<sup>126</sup> Er analysierte seine Erudition und seine Geschichtsauffassung.<sup>127</sup>

Nach dem Zeugnis der über ihn erhalten gebliebenen Darstellungen nahm der eher für die Bibliothek, für das höfische Leben, für den diplomatischen Dienst und nicht für das Schlachtfeld geschaffene Junge das Erbe ernst, das ihm von seinem Vater beziehungsweise von der Familie übertragen wurde. Die Grundlagen seiner Bildung erwarb er in Waraschdin und in Veröce, am Hof seiner Mutter, später im Jesuitenkolleg von Wien. Ein Großteil der erhalten gebliebenen Bände seiner Bibliothek besteht aus den in dieser Zeit verwendeten Schulbüchern. Mit dem Lehrerfolg bei seinen mittleren Studien zeichnete er sich bereits aus, auch mit seiner Herkunft zog er die Aufmerksamkeit auf sich. 1673 wurde er Student an der Wiener Universität, beim Abschluss des poetischen und rhetorischen Jahres wurde sein Talent auch hier anerkannt. Josephus Gallicus beschenkte ihn mit seinem Werk *Geometria militaris*, das auch heute noch in Zagreb erhalten ist, wobei er das Buch mit einer Widmung an den Jungen versah.<sup>128</sup> Danach studierte er Jus. Durch seine Mutter ist er Mitglied des österreichischen Hofadels, er selbst ist um diese Zeit bereits königlicher Oberstallmeister, und Leopold I. bezeugte des Öfteren sein Interesse an dem jungen Mann. Adam Zrínyi war denn auch jedes Mal bei der Begrüßung des Herrscherpaares präsent. Sein juristischer Disput, die *Disputatio juridica seu assertiones de tutela et cura*, erschien auch unter dem Protektorat von Leopold I. in Wien im Jahr 1679.<sup>129</sup>

Adam Zrínyi hielt sich bis zum Sommer 1679 in Wien auf, später ging er für kurze Zeit auf seine Besitzung in der Murinsel, um gleich darauf nach Löwen aufzubrechen, wo er die Fortsetzung seiner Universitätsstudien plante. Im Zagreber Bestand der *Bibliotheca Zriniana* blieben seine Aufzeichnungen von seinen Studienaufenthalten erhalten. Aus dem Manuskript *Manuscriptum ex iure civili* erfährt man, dass er Anfang des Jahres 1680 in Brüssel weilte. Von dort ging er in März nach Löwen an die juristische Fakultät der Universität.

125 Laszowski, Emilij: Adam grof Zrinski 1662–1691. In: *Vjesnik kr. Držav arkiva N. S. Zagreb* VII (1937) S. 79–101., Ins Ungarische übersetzt von László Hermína, Lebár Mária und Szusity Xénia. In: *Zrínyi Dolgozatok*. III. köt. Szerk.: Kovács Sándor Iván. Budapest, ELTE BTK, 1986. S. 61–99.

126 *A Bibliotheca Zriniana* (Anm. 24), S. 56–72.

127 Hausner Gábor: Zrínyi Ádám. In: *A Zrínyiek a magyar és a horvát históriában* (Anm. 4), S. 165–180.

128 Monachii, 1676, Johannes Jaeklinus. *A Bibliotheca Zriniana* (Anm. 24), S. 425–426, Nr. 645.

129 Viennae, 1679, Johannes Van Gehlen. *A Bibliotheca Zriniana* (Anm. 24), S. 434–435, Nr. 664–668. Es blieben 5 Bände erhalten.



(Dort erwarb er das *Bakkalaureat*.) Der letzte Eintrag in seinem Löwener Notizheft stammt vom 16. Januar 1681. Aus seinem zweibändigen, auf Französisch verfassten Manuskript mit dem Titel *De la fortification militaire*, datiert mit Anfang April 1681, gewinnt man den Eindruck, er habe auch Vorträge über Festungsbau besucht. Anlässlich seiner Reise kaufte er auch französischsprachige Bücher. Unter seinen Büchern sind die juristischen Bücher überrepräsentiert, doch darf man nicht vergessen, dass ihm im Verlauf seines Lebens die ganze Bibliothek der Familie jederzeit zu seiner Verfügung stand, wo er seine Kenntnisse erweitern konnte.

Großjährig geworden, kehrte Adam Zrínyi nach Tschakathurn heim und begann das typische Leben der ungarischen Aristokraten. Er bewirtschaftete seine Güter, nahm am politischen Leben teil und zog an der Spitze eines eigenen Banderiums (in die Schlacht. Als eine seiner kulturorganisatorischen Aufgaben betrachtete er es, Peter Zrínyis Tätigkeit der Förderung kroatischsprachiger Publikationen fortzusetzen. Diesbezüglich ist es wichtig zu erwähnen, dass er bei der Verbreitung der kroatischsprachigen Version des Werkes *Sirene des Adriatischen Meeres* (*Adrianszkoga mora syrena*) eine Rolle spielte. Er trat mit Pavao Ritter Vitezović (1683) in Kontakt, der eine der Schlüsselfiguren des erwachenden kroatischen Nationalbewusstseins im 17. Jahrhundert war.<sup>130</sup> Vitezović war der Autor eines Werkes über Nikolaus Zrínyi, des Helden von Sziget, mit dem Titel *Oddilyenje Sigetsko*, das er zuerst in Linz im Jahr 1684, und dann 1685 in Wien herausgab.<sup>131</sup> Die Linzer Ausgabe des Jahres 1684 beginnt mit einem Gedicht zur Verherrlichung von Adam Zrínyi. Im selben Jahr heiratete Adam Zrínyi die aus einer alten österreichischen Familie stammende Katharine Maria Lamberg. Doch wurde sein Leben in dieser Zeit von Schlachten bestimmt. Er beteiligte sich an der Befreiung von Wien, dann an den Kämpfen in Ungarn und dabei wurde er bei Szalánkemén tödlich verwundet. Die Paulaner setzten ihn in der Familiengruft von Szentilona zur ewigen Ruhe bei.

Die Zrínyi-Bibliothek blieb bis zum Tod von Adam vermutlich in Tschakathurn. Auch in seinem Wiener Haus muss er Bücher aufbewahrt haben, doch vermehrte er den Bestand grundsätzlich am Stammsitz der Familie. Aus den Inventuren nach seinem Tode kam zwar kein neuer Katalog zum Vorschein, jedoch ist auf den Büchern eine Zahlenreihe auffällig, die eine neuerliche Aufnahme um 1695 vermuten lässt. Nach dem Zeugnis dieser Angaben mochte die Bibliothek an die 800 Bände gezählt haben. Sie dürfte mit dem Wiener Bestand zusammengelegt worden sein, als die Witwe Tschakathurn endgültig verließ und die Bibliothek mit in ihre zweite Ehe nach Vötteu (Bitov) mitnahm, auf das Gut des neuen Ehemannes, Maximilian Arnošt z Vlašime.

130 Berlász Jenő: Pavao Ritter Vitezović az illirizmus szülőanyja. In: *Századok*, 120 (1986), S. 943–1000; Bene Sándor: Pavao Ritter Vitezović levelei Luigi Ferdinando Marsilihoz (1699–1700). In: *Croato-Hungarica* (Anm. 4), S. 167–179.

131 RMK III. 3299, 3338.



Aus ihrer Ehe wurden zwei Mädchen geboren, damit erlosch die Familie Jankovský z Vlašime in Mannesstamme. Bitov erwarb Graf Heinrich Josef Daun durch die Eheschließung mit der jüngeren Tochter, Maria Leopoldina. Die Gutswirtschaft von Bitov wurde danach innerhalb der Familie Daun in gerader Linie weitervererbt.

Die Bibliothek rückte erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ins Blickfeld des wissenschaftlichen Interesses, doch verkaufte die verarmte Familie das gesamte Material dem Wiener Antiquar Samuel Kende von dem – der arme ungarische Staat hatte auch damals (mitten in den spektakulären Millenniumsfeierlichkeiten) kein Geld für die Kultur – die Kroatische Akademie der Wissenschaften im Jahr 1896 diesen Bestand gekauft hat. Sie bildet jetzt eine Sondersammlung der Kroatischen Nationalbibliothek.<sup>132</sup>

<sup>132</sup> Die Forschung wurde im Rahmen des Projektes EFOP-3.6.1-16-2016-00001 „Komplexe Entwicklung der Forschungskapazitäten und -dienstleistungen an der Károly-Eszterházy-Universität“ gefördert.



# **Das deutschsprachige Bücherangebot kroatischer Druckereien im 18. Jahrhundert<sup>1</sup>**

**Von Judit Vizkelety-Ecsedy (Budapest)**

Der Raum meiner Untersuchungen umfasst Zivilkroatien und Zivilslawonien, wird aber in folgenden als Kroatien bzw. kroatisch bezeichnet. In diesem Sinne wird das Druckwesen, und zwar die deutsche Buchproduktion von Agram, Fiume, Neusatz und Warasdin untersucht. Die Druckereien in Zadar, Dubrovnik und Triest wurden deshalb außer Acht gelassen, da sie im 18. Jahrhundert keine Veröffentlichungen in deutscher Sprache aufwiesen.

Warasdin ist zwar ein alter Druckort, da hier bereits im 16. Jahrhundert die protestantische Druckerei des Johannes Manlius tätig war. Im 18. Jahrhundert bestand hier aber nur zwei Jahre lang (1774–1776) eine Offizin, als der Wiener Trattner eine Filiale öffnete, bevor er seinen Sitz nach Agram verlegte.

Unter den anfangs erwähnten Druckorten war Agram der bedeutendste, da dort während des ganzen 18. Jahrhunderts Bücher gedruckt wurden. Längere Zeit hindurch waren hier sogar zwei Druckereien tätig, trotz der drei großen Stadtbrände (1706, 1769, 1776), die auch die Offizinen, die mehrfach den Eigentümer wechselten, vernichteten. Bereits um die Mitte des Jahrhunderts sind zwei Druckereien in der Stadt bezeugt. Die eine gehörte ursprünglich den Jesuiten, wurde aber nach der Aufhebung des Ordens von Josef Karl Kotsche übernommen. Die andere war im Besitz der kroatischen Stände, die sie nach dem Tod von Anton Jandera von dem Wiener Großunternehmer Johann Thomas Trattner übernahmen.

Trattner bedeutete für Kotsche keine Gefahr, solange sich seine Druckerei in Warasdin befand. Nach dem großen Brand des Jahres 1776 übersiedelte aber zunächst das „Consilium Regium“ nach Agram. Trattner folgte ihm, stieß aber dort auf die erbitterte Konkurrenz des einheimischen Druckergewerbes, vertreten durch Kotsche. Dieser bezweifelte, ob das für Warasdin ausgefertigte Privileg Trattners auch in Agram gültig sei. Trotz Trattners Privilegien druckte nämlich auch Kotsche Kalender und Katechismen. Nach dem Ablauf des Privilegs auf Kalender und Schulbücher (1794) verkaufte Trattner die Filiale an den Agramer Bischof Maximilian Vrhovac, der – ein der Aufklärung und dem Josephinismus verpflichteter Kirchenfürst – sogleich eine rege verlegerische Tätigkeit in der sogenannten „Bischöflichen Druckerei“ entwickelte.

Diese Druckerei, im Besitz der einflussreichsten politischen Persönlichkeit des Landes, war noch gefährlicher für Kotsche. Mit welchen Mitteln da gekämpft wurde, zeigt, dass Kotsche den Bischof beschuldigte, in seiner Druckerei die Herstellung verbotener Bücher zugelassen zu haben, ja sogar an

<sup>1</sup> Unterstützt wurde diese Forschungsarbeit vom ungarischen Forschungsfond OTKA, Nr. K 104231.



# Deutsche Sprache und Kultur in Kroatien

Studien zur Geschichte, Presse, Literatur und Theater,  
sprachlichen Verhältnissen, Wissenschafts-,  
Kultur- und Buchgeschichte, Kulturkontakten  
und Identitäten

Herausgegeben  
von Wynfrid Kriegleder,  
Andrea Seidler und Jozef Tancer

edition lumière bremen

2017



# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	7
<b>Sprachliche Verhältnisse:</b>	
Franz Patocka (Wien): Schlaglichter auf die Geschichte der deutschen Sprache in Kroatien	15
Sladán Turković (Zagreb): Sprachkontakt, Sprachpolitik und deutschsprachige Schriftkultur in Kroatien im 18. Jahrhundert	23
Zrinjka Glovacki-Bernardi (Zagreb): Zum Status des Deutschen in Zagreb/Agram seit Ende des 18. bis Anfang des 20. Jahrhunderts	31
Aleksandra Ščukanec (Zagreb): Kroatisch oder Deutsch: (Klein)anzeigen in Agramer Zeitungen	43
<b>Buchgeschichte</b>	
István Monok (Budapest – Szeged): Deutsche Verfasser deutschsprachiger Bücher im Lesestoff von Aristokraten aus Nord-Kroatien in der frühen Neuzeit	59
Judit Vizkelety-Ecsedy (Budapest): Das deutschsprachige Bücherangebot kroatischer Druckereien im 18. Jahrhundert	93
<b>Kultureller Austausch</b>	
Katalin Czibula (Budapest): Das Jesuiten-Schauspiel in Kroatien im 18. Jahrhundert	103
András Vizkelety (Budapest): Serbisch-deutsch-kroatisch. Der Fall Petar Preradović	113
Klaus Heydemann (Wien): Das Marine-Casino in Pola. Ein Außenposten der deutschen Kultur	121
Wolfgang Müller-Funk (Wien): Natur-Schau-Spiele. Freud und die Höhlen des Karsts. Mit einem Postskriptum zu Doderer	133
Boris Previšić (Luzern): Sarajevo 1914 und kroatische Mittlerfiguren in der deutschsprachigen Literatur	141



## **Imagologische Analysen**

Peter Ötvös (Szeged): Miklós Zrínyi und die Nachbarn Ungarns 149

Katalin Blaskó (Wien): Hungari über Kroatien am Anfang des 19. Jahrhunderts 157

Eldi Grubišić Puliselić (Split): Das Bild der Morlaken in Ida von Düringsfelds *Aus Dalmatien* 167

Péter Varga (Budapest): „Es ist meine Tragik, daß ich nur deutsch schreiben kann.“ Das multiethnische Slawonien im Spiegel der Autobiographie der Wilma von Vukelich 179

Goran Lovrić / Marina Lovrić (Zadar): Kulturaustausch und Kulturclash – Arthur Achleitners *Aus Kroatien. Skizzen und Erzählungen* 187

## **Werkanalysen**

Marijan Bobinac (Zagreb): Körners Zriny – ein Ungar, ein Kroat, ein Deutscher? 199

Tomislav Zelić (Zadar): Österreichisches Biedermeier aus Kroatien. Das literarische Werk des Josip Grafen Jelačić von Buzim 209

Slavija Kabic (Zadar): Theodor Schiffs kulturgeschichtliche Impressionen *Aus halbvergessenem Lande* 223

Milka Car (Zagreb): Zu den Themenkomplexen Balkan und Mittelmeerraum in Robert Neumanns *Hochstaplernovelle* 237

Mario Grizelj (München): Filip und die Décadence oder *Filip* und die Décadence? 251

Daniela Kirschstein (Ljubljana): „erst in der deutschen Sprache wird mein eigenes Zuhause für mich selbst hörbar“. Sprache und Heimat bei Marica Bodrožić 267

Autoren und Herausgeber des Bandes 277

Register der Personen 280